

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen und Bestellungen, welche zu den Monatspreisen zu beziehen sind, müssen bis zum 10. d. M. bei der Druckerei, Wilsdruff, eingereicht werden. Im Falle höherer Preissteigerungen behält sich die Druckerei das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Abbestellungen sind bis zum 10. d. M. bei der Druckerei zu machen. Die Druckerei übernimmt keine Haftung für Verluste oder Verzögerungen bei der Lieferung der Zeitungen. Rückstellungen sind bei der Druckerei zu machen. Die Druckerei übernimmt keine Haftung für Verluste oder Verzögerungen bei der Lieferung der Zeitungen.



Bezugspreis laut nachstehendem Tarif Nr. 4. — Nachverrechnungsbetrag: 20 Pf. — Bezugspreis für den Auslandsendung: 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 94 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 23. April 1935

Ber im Glashaus sitzt...

Die Überreichung der deutschen Protestnote in den Hauptstädten aller Staaten, die im Völkerbundsrat vertreten sind, ist die Antwort auf die Entschuldigungen von Genf, die von diesen vierzehn Staaten mit Ausnahme von Dänemark unterzeichnet worden ist. Wir machen keinem einzelnen Staat einen Vorwurf in unserem Protest, aber wir nehmen auch keinen von den Staaten aus, die die Genfer Entschuldigungen unterzeichnet haben. Sie alle insgesamt müssen die Verantwortung tragen für die ewige Diskriminierung eines Volkes von 66 Millionen Menschen, die alle von dem einen Willen besetzt sind, frei zu sein, und die arbeiten wollen für ein großes Ziel. Dieser Wille wird auch nicht gebrochen werden durch noch so nichtswürdige Beschlüsse; die Einmütigkeit wird nur gestärkt werden können, und das deutsche „A u n d e r a d e!“ wird immer noch lauter ertönen, je mehr man Deutschland zu einem minderwertigen Volk zu stampeln gedenkt.

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht hat der Völkerbundsrat als einseitige Verletzung internationaler Verpflichtungen bezeichnet. Genf hat es so darzustellen versucht, als ob Deutschland wiederum wie immer der Störenfried sei, vor dem man sich in acht nehmen, den man überwachen und dem man bösen müße. Und das ist das heuchlerische an der Genfer Entschuldigung, daß sie hinter der Anlage die eigene Schuld verdeckt. Herr Kaval, Frankreichs Außenminister, hat im Völkerbundsrat sich als Ankläger und Richter zugleich gefühlt, und er hat seine Rolle so zu Ende zu spielen verstanden, daß bis auf Dänemark kein einer der Völkerbundsratsstaaten sich seiner „Politik“ verweigern zu können glaubte. Es war eine billige Antwort Kaval's, wenn der sogenannte Angeklagte wegen Unwissenheit nicht widersprechen kann. Aber glaubt Frankreich, glauben alle die anderen Staaten, die sich den französischen Standpunkt zu eigen gemacht haben, wirklich im Ernst, daß wir die Taktik von Genf nicht durchschauen? Hat man wirklich erwartet, daß wir stumm und ergeben die Entschuldigung von Genf hinnehmen würden, ohne unsere Meinung dazu zu sagen?

Unsere Meinung steht auch schon in jener Proklamation vom 16. März, denn sie sagt heute wie für alle Zeiten auf der Feststellung, daß wie es in der Proklamation wörtlich heißt, „die hohen Vertragschließenden der ehemaligen Siegerstaaten sich einseitig von den Verpflichtungen des Versailler Vertrages losgerissen haben“. Alle Beschlüsse in Genf werden nicht imstande sein, die Wirklichkeit unzufälligen, sie werden es nicht vermögen, die anderen Staaten von der Schuld freizusprechen, die man uns in die Schuhe schiebt. Wir haben ein reines Gewissen. Wir haben, vertrauensvoll auf die Buchstaben der Verträge, abgerüstet bis zu einem Grade, der eines Großstaates schon nicht mehr würdig war. Unsere früheren Regierungen, die in ihrer Gesinnung den pazifistisch-demokratischen Idealen des Völkerbundes und seiner Gründer restlos entsprachen, haben gefloht, daß Deutschland durch seine Selbstentäußerung für den Frieden den besten Dienst leisten würde. Kommissionen haben dafür gesorgt, daß die deutsche Abrüstung auch restlos durchgeführt wurde. Deutschland wurde zur Arena von Schnüffelkommissionen, denen alle Türen und Tore offen standen, und die sich in deutschen Gassen bewegten wie der Slavenhalter im Regierstaat. Und während man die deutsche Abrüstung überwachte, betrieb man bei den Staaten, die die Überwachung durchführten, die Aufrüstung. Milliarden erschienen in den Geesestalt der sogenannten Siegerstaaten, Landheer, Flotten- und Luftmacht wurden vergrößert, die Kriegstechnik setzte ihre letzten Neuerungen ein, Europa war erfüllt von Kriegsgeschrei. Und das alles jah ein ehr- und wehrloses Deutschland fünfzehn Jahre lang mit an.

Dann kam der 30. Januar 1933. Es wehte ein frischer Wind durch Deutschland, die Menschen erwachten, der Nationalsozialismus weckte sie auf, pochte an das Gewissen des einzelnen, und in wenigen Wochen erkund ein neues deutsches Volk, das sich die Ehre und die Freiheit wiederzunehmen zum Ziele gesetzt hatte. Aber immer noch haben wir jeden Vorstoß von anderer Seite zur Befriedung Europas gern entgegengenommen und ernsthaft geprüft. Immer noch waren wir bereit, abgerüstet zu bleiben, wenn die anderen dasselbe taten. Im Dezember 1932 versprach man uns die Gleichberechtigung, aber der feierlichen Zusicherung folgte nicht die Tat. Man verwehrt Deutschland weiter, ein gleichberechtigter Staat zu sein und ein freies Volk zu werden.

Von da an fehlten die deutschen Segenmacher an einem ein. Wir mußten alle jene internationalen Einrichtungen meiden, in denen wir nicht als gleichberechtigte Vertreter saßen. Wir traten aus der Abrüstungskommission, die längst eine Aufrüstungskommission geworden war. Wir traten aus dem Völkerbund, der ein Instrument des Friedens sein sollte, aber längst ein Instrument in den Händen der Aufrüstungsstaaten geworden war. Dann tauchte der MacDonald-Plan auf und wir erklärten uns wieder bereit, den englischen Vorschlag

Deutschland weist neue Diskriminierung zurück

Deutsche Protestnote an die Mitglieder des Völkerbundsrats.

Die Reichsregierung hat den am Beschluß des Völkerbundsrates vom 17. d. M. beteiligten Regierungen einen Protest gegen diesen Beschluß notifizieren lassen.

In der Protestnote wird den Regierungen erklärt, daß sie nicht das Recht haben, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen, daß der Beschluß des Völker-

bundsrates den Versuch einer erneuten Diskriminierung Deutschlands darstellt und daß er deshalb auf das entschiedenste zurückgewiesen wird. Gleichzeitig hat die Reichsregierung den fremden Regierungen mitgeteilt, daß sie sich vorbehaltlich ihrer Stellungnahme zu den in dem Ratsbeschluß behandelten Einzelfragen demnach bekanntzugeben.

Das Echo auf die deutsche Protestnote.

Ruhige Aufnahme in Paris.

Die deutsche Protestnote hat in den Hauptstädten der Welt ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Dabei überrascht es, daß in Frankreich die Note verhältnismäßig ruhig aufgenommen wird. Man behauptet, daß man in französischen diplomatischen Kreisen in gewissem Sinne befriedigt sei über die Tatsache, daß der Wortlaut der deutschen Protestnote in allen Hauptstädten der gleiche sei, daß also Frankreich als Urheber der Genfer Meinungsäußerung keine besonders abgefärbte Antwort erhalten habe. Der „Intransigent“ meint, das Offizier aus Berlin enthalte nicht sehr viel. Man habe nach der Haltung der deutschen Presse heftige Forderungen erwartet. Hitler habe sich aber entschlossen, nur zu protestieren und eine spätere Zurückweisung anzufordern. Die nationalistische „Liberté“ befürchtet, daß

das Zusammentreffen der deutschen Protestnote mit der von dem Blatt übrigens befürworteten Verlegung des geplanten französisch-sowjetrussischen Abkommens von Deutschland als günstiges Zeichen für seine Pläne ausgelegt werden könnte.

„Figaro“ meint, die maßvollen Wendungen der Protestnote und die Ankündigung einer weiteren Erklärung des deutschen Standpunktes seien Anzeichen dafür, daß man die Brücken nicht abbrechen wolle. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ schreibt, die deutsche Note beweise, daß Hitler durch die „moralische Beurteilung“, deren schwache Punkte er genau kenne, nicht übermäßig eingeschüchtert worden sei. „Deuxième“ berichtet, in London, Rom und Paris sei die deutsche Note ruhig aufgenommen worden, denn man habe den diplomatischen Schritt Deutschlands erwartet. „Le Jour“ bemerkt, die deutsche Note bähne lediglich eine spätere Verhandlung an.

England hofft auf die kommenden Verhandlungen.

Die Londoner Zeitungen berichten mit Ausnahme einiger Sensationszeitungen zwar ausführlich, aber sachlich und ruhig über die Note und die mit ihr zusammenhängende Lage. Im liberalen „News Chronicle“ wird der maßvolle Ton der deutschen Protestnote hervorgehoben. Der Berliner „Times“-Beitragler sagt u. a., die bittere deutsche Kritik richte sich mehr gegen den Völkerbund als gegen die einzelnen Mächte. Es werde klar gemacht, daß jegliche Neigung, schließlich eine Rückkehr nach Genf ins Auge zu fassen, einen ersten Rückschlag erlitten habe.

zur Abrüstungsfrage anzunehmen, aber der Plan scheiterte an der Ablehnung durch die anderen Staaten und wurde wieder preisgegeben. Unser guter Wille wurde mit Frühen getreten, wir wurden immer noch nicht als gleichberechtigter Staat betrachtet. Währenddessen feierte der Aufrüstungswahnsinn der anderen Völker.

Jetzt war unsere Schuld zu Ende. Wir nahmen uns, was man uns verwehrt. Unsere neue deutsche Reichsregierung als Wahrerin der deutschen Ehre und der deutschen Lebensrechte war außerstande, tatenlos der Entwicklung der Dinge in Europa zuzusehen. Jetzt will man es so darstellen, als hätten wir den Frieden gestört, als wären die Maßnahmen der anderen die Folge der unsrigen. Selten ist in der Weltgeschichte die Wahrheit so auf den Kopf gestellt worden. Wenn es noch eine Weltgerechtigkeit gibt, so wird sich diese Vergeltung in der Wahrheit einmal bitter rächen. Unser Protest in den 14 Hauptstädten schreit noch einmal die Wahrheit hinaus. Wir lassen uns unter Recht nicht nehmen, und wir rufen es

Aber trotz des Rückschlages für den Völkerbundsgedanken scheint noch einige Möglichkeit für kollektive Verhandlungen zu bestehen. „Daily Telegraph“, die der französischen Auffassung ziemlich nahezuhaben pflegt, sagt in einem Leitartikel, Deutschlands erste Antwort auf die Genfer Entschuldigung entspreche den Erwartungen. Sie ändere die internationale Lage nicht. „Sun“ und „Dispatch“ bringen die große Überschrift: „Siller befreit das Recht der Regierungen, sich als Richter aufzuspielen“. Sillers Antwort, sagt das Blatt hinzu, wurde abgelehnt, während das deutsche Volk eine große Verantwortungsbewußtheit für seinen Führer veranfaßte. „Observer“ schreibt Garvin u. a.: Das Genfer Schicksal hat mehr den Anschein einer ironischen Schau- stellung, als eines empfehlenswerten Vorgehens. Der abschließende Eindruck mußte der einer gewaltigen Komödie mit einem bitteren Beigeschmack sein.

Nach den Osterferien müden die Verhandlungen mit Berlin mit klarer Höflichkeit und ohne Überdrehung wieder aufgenommen werden. Vor allem müssen wir dafür sorgen, daß wir unsere Stellungnahme in allen Hauptfragen genau so klar kennen wie Hitler selbst, wenn die Verhandlungen mit Berlin wieder beginnen.

Die Kommentare der italienischen Blätter zur deutschen Note sind in Ton und Inhalt ruhig. Man erklärt in Rom, daß die Note nicht gerade besonders überrascht habe.

Litauen erneut zur Ordnung gerufen.

Neuer Schritt der Memel-Signatarmächte in Rowno.

Die Memel-Signatarmächte haben durch ihren diplomatischen Vertreter dem litauischen Außenminister eine Note überreicht, in der die litauische Regierung aufgefordert wird, das Memel-Signatarmächte genau innenzuhalten.

In einer Meldung des französischen Nachrichtenbüros Havas aus Rowno heißt es, daß die von den Gesandten Frankreichs und Italiens und dem Geschäftsträger Englands der litauischen Regierung überreichte Note, die in Straßburg beschlossen worden war, in gemäßigtem Tone gehalten sei. Die Mächte haben darin die Hoffnung ausgesprochen, daß die litauische Regierung einen Beweis ihres guten Willens ablegen werde, indem sie so bald als möglich die parlamentarische Tätigkeit des Memeler Landtages wiederherstelle.

denen zu, die es uns verwehren: „Ihr habt längst durch euer eigenes Tun die Berechtigung verwirkt, über uns zu Gericht zu sitzen!“ — „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen“, sagt ein altes Sprichwort. Hier hat es von neuem seine Berechtigung erwiesen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die deutsche Verhandlungsbereitschaft zu sondieren. Man glaubte in verschiedenen Staaten, uns doch vielleicht noch einmal nach Genf zurückzubekommen an den Konferenztisch. Aber scheinbar sind die, die diesen Glauben hatten, sehr schlechte Menschenkenner. Sonst hätten sie sich sagen müssen, daß man nicht jemand zur Verhandlung bereitfinden wird, wenn man ihm vorher Fußtritte versetzt hat. Deshalb hat der Völkerbundsrat dem Völkerbunde selbst einen schlechten Dienst erwiesen, als er die Entschuldigung gegen Deutschland annahm. Wir wären ein ehrloses Volk, wenn wir heute so täten, als habe man uns nie Unrecht getan. Wir sind ein Volk der Ehre, und werden es nicht denn je bleiben. Und unsere Ehre sagt uns, was wir tun müssen, was wir lassen sollen.

Schweres Erdbeben und Vulkanausbruch in Japan.

3000 Tote, 17000 Häuser zerstört.

Die japanische Insel Formosa wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Besonders hart litten die Provinzen Taisan und Schinshitsu, also der Westen und Nordwesten der Insel. Knapp 3000 Tote und an 1500 Verletzte gemeldet worden.

Die Einwohner verließen bei den ersten Erdstößen sofort ihre Wohnstätten, um sich zu retten. 17000 Häuser wurden völlig zerstört, an 20000 trugen große Beschädigungen davon. Die Eisenbahnlinie ist an mehreren Stellen unterbrochen.

Etwas gleichzeitig mit dem Erdbeben trat der Vulkan Asama bei Natsumawa, einem Gebirgsort, 140 Kilometer nordwestlich von Tokio, in Tätigkeit.

Der Ausbruch, der der größte seit 40 Jahren ist, dauerte eine Stunde. Die Lavamassen verursachten viele Waldbrände. Der letzte Ausbruch dieses Vulkans erfolgte im Jahre 1932. Die Rauchwolken erreichten eine Höhe bis zu 4000 Meter.

Der durch das Erdbeben an Häusern, Eisenbahnen, Brücken und Straßen angerichtete Sachschaden wird auf 10 Millionen Yen geschätzt. Das japanische Innenministerium hat alle Provinzverwaltungen angewiesen, Sammlungen für die Erdbebenopfer zu veranstalten. Die Stadt Tokio hat beschlossen, für den Hilfsfonds 20 000 Yen zu überweisen.

Japan lehnt englische Hilfe ab.

Die britische Regierung hatte den Japanern die Entsendung britischer Kriegsschiffe von Hongkong nach Formosa angeboten, um der von dem Erdbeben heimgesuchten Bevölkerung Nahrungsmittel, Arzneien und anderweitige Hilfe zu bringen. Wie die Admiralität mitteilt, hat der japanische Marineminister das Angebot dankend abgelehnt.

Der „Tag der Reichsluftwaffe“.

Jagdgeschwader „Nichtosen“ stellte Ehrenwachen in Berlin. — Großer Flugtag auf dem Tempelhofer Feld.

Am ersten Ehrentag für die Reichsluftwaffe, zu dem der Reichsminister der Luftfahrt den 21. April, den Todestag des Rittmeisters Manfred Freiherrn von Nichtosen, bestimmt hat, wurden am Ostermontag in der Reichshauptstadt die Stadortwachen von der Reichsluftwaffe gestellt.

Am Mittag zog die vom Jagdgeschwader „Nichtosen“ gestellte Wachkompanie mit Musik und Spielmannszug der Wachtruppe Berlin durch das Brandenburger Tor zum Ehrenmal. Die Linien waren in ihrer ganzen Ausdehnung auf beiden Straßenseiten dicht mit Menschen umfüllt, die dem ersten Anmarsch der jungen Truppe in ihren schmutzigen Uniformen und blaugrauen Stahlhelmen bewohnen wollten. Vor dem Ehrenmal hatte Staatssekretär Generalleutnant Misch mit den Offizieren der Luftwaffenkräfte Ansprache gehalten. Nach der Bergatterung setzte die Fliegerwachkompanie ihren Weitermarsch zur Reichskanzlei und zum Reichsluftfahrtministerium fort, wo das Jagdgeschwader die Wachen stellte.

Anschließend hielt am Grabe Nichtosens auf dem Jävaldenfriedhof bis zur einbrechenden Dunkelheit ein Doppelposten die Ehrenwache.

Im Zeughaus hatte die Generalverwaltung der Staatlichen Museen an dem in der Vorhalle aufgestellten Flugzeug des „König Kampffliegers“ einen Kranz niedergelegt. Das Ehrenmal wurde abends durch Scheinwerfer angestrahlt.

Der erste „Tag der Reichsluftwaffe“ fiel mit dem bereits herkömmlich gewordenen Osterflugtag auf dem Tempelhofer Feld zusammen, der sich nach einer großen Ehrung für den Fliegerhelden Manfred v. Nichtosen durch Fliegerkommandore Oberleutnant Udet und den stellvertretenden Gauleiter Görlicher zum Volksfest gestaltete. 250 000 Menschen füllten den weiten Platz und sahen den hohen Beständen deutscher Flieger zu.

Udet überbrachte die besten Grüße des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring. Als alter Geschwaderkamerad Manfred von Nichtosens, so führte Udet aus, sei es ihm eine besondere Ehre, des Mannes zu gedenken, der den Ruf der deutschen Luftwaffe im Krieg weit über die Grenzen des Vaterlandes getragen habe.

Nichtosen sei ein Name, der zum Symbol für deutsches Soldatentum geworden ist.

Dieser Nichtosengeist sei der gleiche, der das Reich Adolf Hitlers aufgebaut habe, der keine Kleinlichen Klaukeln und Kompromisse, sondern nur die gerade große Linie, das rücksichtslose Eintreten für den Kameraden und die rücksichtslose Verurteilung des Gegners bedeute.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, sprach der Stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlicher. Er feierte die Größe Nichtosens und

dankte dem Führer für die Rückgabe der Wehrfreiheit, auf Grund der Hermann Göring eine Luftwaffe schaffe, die Deutschland den nötigen Schutz gewähre.

In flotter Folge wickelte sich nun das abwechslungsreiche Programm ab, bei dem Willi Stör und Gerd Weggels mitwirkten. Besonderen Beifall errang wieder Ernst Udet's Courtos-Akrobatikmaschine, auf der er seine bekannten Falltürze, Loopings und Rollen ausführte.

Verhandlungen Litwinow-Laval unterbrochen.

Die sowjetrussische Nachrichtenagentur „Tass“ veröffentlicht folgende Verlautbarung: „Die Verhandlungen zwischen Litwinow und Laval sind zeitweilig unterbrochen worden. Litwinow werde zur Berichterstattung im Rat der Volkskommissare nach Moskau berufen. Die Verhandlungen betrafen den geplanten Militärpakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland.“

mit der Begründung, daß man völlig Herr der Lage sei, und daß auswärtige Unterstützung nicht erforderlich sei.

Gleich den japanischen Inseln kann auch das weit im Süden des Inselreiches gelegene Formosa als typisches Erdbebenland bezeichnet werden. Die vom Ostchinesischen Meer umspülte und durch die Straße von Formosa vom chinesischen Festland getrennte Insel kam nach dem japanisch-chinesischen Kriege durch den Frieden von Schimonoseki 1895 aus chinesischem Besitz unter die Herrschaft des Mikado. Sie erstreckt sich vom 21. bis 25. Grad nördlicher Breite, mißt in der Länge 378, in der größten Breite 125 Kilometer, hat einen Flächeninhalt von etwa 35 000 Quadratkilometer und eine Bevölkerung von rund fünf Millionen Köpfen. Eine Gebirgszette, das Taiwangebirge, bildet mit seinen vulkanischen Gipfeln, die bis zu einer Höhe von fast 4000 Meter ansteigen, das Rückgrat der Insel und scheidet sie in einen westlichen und einen östlichen Teil.

Häufig ist in den letzten Jahrzehnten die Insel der Schauplatz von Erdbeben gewesen, wenn auch die Folgen der Erschütterungen nicht mit den Katastrophen zu vergleichen sind, von denen Japan selbst heimgesucht worden ist. Immerhin scheint das jetzt gemeldete Erdbeben zu den schwersten zu gehören, die bisher die Insel Formosa betroffen haben. Man muß schon fast 30 Jahre in der Geschichte dieser Naturkatastrophen zurückblättern, um Berichte ähnlicher Verwüstungen zu finden. Es war im Monat März des Jahres 1906, als die ganze Insel von Erdstößen erschüttert wurde. Fünf Städte fielen völliger Zerstörung anheim, Verwüstungen erstreckten sich über das ganze Land. Tausende von Gebäuden stürzten ein und die Totenlisten verzeichneten mehrere tausend Opfer.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. April 1935.

Der Spruch des Tages:

Widerspreich einem widersprüchigen Menschen nie, denn oft verkennt er sich dabei so, daß er letzten Endes das Gegenteil behauptet von dem, was er sagen will.

Zubilden und Gedenktage:

- 23. April.
- 1855 Der Schriftsteller Ernst Freiherr von Wolzogen geb.
- 1796 Der Schriftsteller Karl Zimmermann geb.
- 1819 Der Dichter Klaus Groth geb.
- 1891 Generalleutnant Adolf von Moltke geb.
- 1921 Hofmimierung in Korditrol.

Zum Schulanfang.

Der kommt vom Spiel des Kinderlands
Und willt noch nichts von ernster Pflicht.
Die Welt ist Märchen reich und Glanz
Und sorgeloses Sonnenlicht.
Der willt noch nichts von Reib und Maß,
Von Leid und Not und Sorgen gar.
Ein jeder Tag bringt neues, das
Euch köstlich dünkt und wunderbar.

In euern besten Augen steht
Ein ständig stauender groß und licht.
Was durch die junge Seele geht,
Steht klar auf euerm Angesicht.
Und wenn ihr nun den ersten Schritt
In Mutter's Hand zur Schule tut,
Schwingt eure ganze Seele mit
Geborgen noch in Mutter's Mut.

O, so viel guten Willen bringt
Ihr mit ins neue Lebensland.
Ihr wollt ja lernen frohbekwint.
Ihr seid von Eifer ganz entbrannt
Und ahnt doch nicht in Eherz und Spiel,
Wie ernst die Arbeit, die nun kommt,
Wie hoch und bittererast das Ziel,
Zu dem ihr nur durch Mühen kommt!

Wir aber wissens, und das Herz
Fühlt, wie das Leben nun beginnt,
Wie leis nun bald in Ernst und Schmerz
Zum eignen Wesen reißt das Kind.
Und ein Gebot steht in uns leis:
Gott geh mit dir, du junge Ehor
Und legne dich mit Ernst und Fleiß
Und gutem Willen immerdar!

Felix Leo Höcker's.



Feier des Geburtstages des Führers

Im Parteibeam veranstaltete am Sonnabend die NSDAP-Ortsgruppe Wilsdruff eine würdige Feier zu Ehren des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler. Sein lebensgroßes Bild hatte inmitten blühender Pflanzen und den Farben des Dritten Reiches aufgestellt und rühte das Geburtstagskind in die Mitte der Anwesenden. Nach den Klängen des Badenweilers Marsches und dem Einmarsch der Fahnen erhielt die Ortsgruppe zunächst eine Fahne. Ortsgruppenleiter Fehrmann wies einleitend darauf hin, daß die Ortsgruppe Wilsdruff als eine der größten im Kreis Meißen noch nicht im Besitze einer Fahne sei und daß er alles daran gesetzt habe, eine solche zu beschaffen. Der Geburtstag des Führers sei wie kein anderer geschaffen, der Ortsgruppe das Hohensohnenzeichen zu übergeben. Möchte es die politischen Leiter immer aus Kampf zum Sieg geleiten und der Ortsgruppe Wilsdruff weiteres Blühen und Gedeihen bringen. Da die Verpflichtung des Fahnenträgers in der nächsten Mitgliederversammlung erfolgen soll, übernahm Hg. Dertmann in Vertretung die Fahne.

Nach weiteren durch Lautsprecher übertragenen Ausführungen hielt Ortsgruppenleiter Fehrmann eine Ansprache, in der er die Persönlichkeit des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler würdigte. Mit heißer Dankbarkeit und in höchster Verehrung, so führte Ortsgruppenleiter Fehrmann aus, sind in dieser Stunde in ganz Deutschland Millionen Männer und Frauen, Jungen und Mädchen versammelt, um des Mannes zu gedenken, der das deutsche Vaterland herausgeführt hat aus der Not der Zeit, und der unserem Leben einen neuen Inhalt gegeben hat; unser Führer Adolf Hitler. Sein Leben gehört dem deutschen Volke getreu seinem Ausspruch: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles!“ Kein anderer wie er erkannte so zeitig, daß die Rettung Deutschlands nur durch eine neue Weltanschauung, durch den Nationalismus und den Sozialismus, möglich sei. Ortsgruppenleiter Fehrmann gestaltete nun ein packendes Lebensbild des Mannes, der mit eiserner Tatkraft und unerschütterlichem Willen das neue Deutschland schuf, der zuletzt mit der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht die Grundlage zur Unabhängigkeit und Freiheit festlegte, und der seiner Idee zum Durchbruch und Siege verhalf, in der sich heute das ganze Volk brüderlich zusammenschließen hat. Der Endkampf geht gegen den Weltfeind Judo. Wir folgen dem Führer, wir stehen zu seiner Fahne und kämpfen für Deutschland und den Frieden der Welt. In Treue marschieren wir mit dem Führer; denn am deutschen Wesen soll noch einmal die Welt genesen.

Von Musikstücken umrahmt drachte Hg. Dertmann, in dessen Händen die Durchführung der schlichten Feier lag, vier Ausführungen Rosenbergs über die Entstehung der Bewegung, die grundlegenden Forderungen Hitlers am 18. September 1922, Ausführungen Rosenbergs über den 9. November 1923, über die Verhandlung gegen den Führer vor dem Volksgericht am 27. März 1924, eine Schilderung: Adolf Hitler am 11. Dezember 1932 und am 21. März 1933 zu Gedächtnis. Ortsgruppenleiter Fehrmann verlas den Appell aus dem Mitgliedsbuch und sprach das Ergebnis vor, das die anwesenden Parteigenossen nachsprachen. Zum Schluß wünschte er dem Führer Gottes reichsten Segen für sein weiteres Wirken und Leben und die Vollendung seines großen Werkes, für das wir hinter ihm marschieren, damit es schneller vorwärts geht. Wir grüßen in unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit unseren Führer: Sieg Heil! Das Heil-Wort-Lied wurde gesungen und nach dem Gedenkmarsch beendeten Musiklänge die würdige Geburtstagsfeier.

Sonnige Ostern. Wie der Freitag sich zeigt, so der Sonntag sich neigt, diese alte Wetterregel hat sich zu Ostern wieder einmal glänzend bewährt. Nach der langen Reise toller und nasser Tage hatte der Karfreitag endlich das gewünschte Frühlingswetter gebracht. Und wie der Freitag so war auch wirklich der Sonntag. Bei strahlender Bläue des Himmels konnten wir wieder einmal Ostern feiern nicht nur als Aufbruchsfest des Hellandes, sondern als Auferstehungsfest der ganzen Natur draußen mit all ihrem wunderbaren Zauber von neuem Werden und Sprühen. Zahllos war die Zahl der Spaziergänger, und in den Ausflugsorten herrschte überall Hochbetrieb. Bereits in der dritten Morgenstunde des ersten Feiertages machten sich die Osterwasserholer — meist waren sie weiblichen Geschlechts — auf die Socken, um in dem Leimbach oder anderswo während des Gledentausens den Krug zu füllen. Wie die Morgenfeier auf dem Ehrenfriedhofe, so waren auch die Gottesdienste in der Kirche gut besucht. An beiden Feiertagen erfreuten Musikdirektor Philipp und seine Orchesterleiter die Einwohner und viele Besuchsfremde mit Vokalgruppen auf dem Marktplatz. Am zweiten Feiertag nachmittags zogen dunkle Wolken am Himmel auf und bei Wind und Donner strömte der Regen hernieder. Von Schauern, wie sie im Erzgebirge und besonders in Hohenstein-Ernstthal durch Hagelschlag und Blitzschläge angerichtet wurden, blieben wir verschont. Heute Dienstagabend findet im „Löwen“ das Osterkonzert der Städtischen Orchesterschule statt. Es bietet Gelegenheit, die Feiertage angenehm abzuschließen.

Privatins Paul Geißler f. Im Ländlichen Krankenhaus in Meissen starb am ersten Osterfeiertage Privatins Paul Geißler, früher Gutbesitzer in Schmiedewalde und Wilsdruff, im Alter von 71 Jahren 8 Monaten. Er wohnte seit 1903 in Wilsdruff, zog nach dem Tod seiner Ehefrau im Vorjahr nach Lichtenberg im Erzgeb. zu Verwandten, erlitt dort einen Schlaganfall, der ihn linksseitig lähmte, und wurde so pflegebedürftig im Bettstuhl im Coswig aufgenommen. Verschlimmerung seines Leidens machte die Ueberführung ins Krankenhaus nötig. Dort ist er nun gestorben. Er war besonders in Jägerkreisen bekannt und beliebt. Er rube in Frieden! Keine Tierquälerei. Die wärmende Frühlingssonne bringt jetzt auch die Tierwelt zum Erwachen, die die Winterstunde in der Verdorrenheit verbracht hat. Froch und Kröte, Molch, Salamander, Eidechse, Windfische usw. kommen wieder zum Vorschein, dazu die ersten Schmetterlinge und die vielerlei Käfer. Die genannten Kriechtiere sind harmlose Geschöpfe, aber sehr nützliche Wesen gegen das Ungeziefer in Garten, Feld und Wald; sie verdienen den allergrößten Schutz; wer sie tötet, schädigt die Landwirtschaft und die Ernte. Schmetterlinge und Käfer sind ein Schmuck der Natur. Leider werden Kinder und unvernünftige ältere Leute noch immer Jagd auf diese Krabbelwesen. So sei deshalb darauf hingewiesen, daß das neue Tierchutzgesetz hohe Strafen auf dem andrückt, wer Tiere dieser Art quält oder in enge Behälter einsperrt; selbst Eltern, die ihre Kinder nicht von solchem Tun zurückhalten können bestraft werden.

Bedweedes Rauchen im Walde verboten. Die schöne Zeit hat wieder begonnen, in der warmer Sonnenschein alle Menschen hinauslockt in die jungfräuliche Natur und in den frischgrünen Wald. Damit aber beginnen auch Monate großer Gefahren für unsere deutschen Forst, gehen doch viele in ihm unverantwortlich leichtsinnig mit Feuer um. Da wird besonders in Hinsicht auf das Rauchen viel gesündigt. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn einen da ein Forstbeamter gewaltig ins Gebet nimmt, wenn man mit so einem Glimmstengel durch den Wald schreitet. In dieser Sache bestehen nämlich die strengsten Vorschriften. Es ist streng verboten, im Wald und in öffentlichen Wegen, die durch den Wald führen, zu rauchen oder offenes Feuer mitzuführen. Das Verbot erstreckt sich ebenso auf das Rauchen und Ablochen in Zeltlagern, für die die behördliche Genehmigung eingeholt wurde. Außerdem ist das Rauchen nicht auf einige Monate des Jahres beschränkt, sondern hat dauernde Gültigkeit. Personen, die diesen Vorschriften zuwider handeln, haben Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft zu gewärtigen. Die Forstbeamten sind durch einen Nachtrag zu diesem Forstgesetz angewiesen, ganz besonders streng und mit empfindlichen Strafen gegen solche Übeltäter vorzugehen.

Reichszuschuß zur Familienwochenhilfe. Auf Grund des § 205b der Reichsversicherungsordnung erhalten die Krankenkassen für Aufwendungen für Wochenhilfe einen Reichszuschuß von 50 RM für jeden Entbindungsfall. Die Kasse kann danach beantragen, daß ihr vom Reich ein Zuschuß gewährt wird. In dem Gesetz über die Haushaltsführung im Reich vom 20. März 1935 wird u. a. bestimmt, daß im Rechnungsjahr 1935 die Vorschriften des § 205 AVO, keine Anwendung finden. Danach werden den Krankenkassen wie in den früheren Jahren so auch im neuen Rechnungsjahr keine Reichszuschüsse zur Familienwochenhilfe gewährt.

Lärmelämpfungswoche. Das Amt für Schönheit der Arbeit der Reichsarbeitsministerie veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 12. Mai gemeinsam mit dem Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda, dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sowie der Reichsgemeinschaft für technisch-wissenschaftliche Arbeit eine große Lärmelämpfungswoche in ganz Deutschland. Sie zielt auf einen großangelegten Aufklärungslehrgang gegen den Lärm und seine Folgen, deren Erforschung eine der vornehmlichsten Aufgaben in allen Kulturländern ist. Bedeutende Aufgaben haben auch die Arbeitskreise und damit die Wirkung gesteigert. Auch die Medien hat sich des Lärmelämpfungsproblems angenommen. So wollen ausländische Zeitungen feststellen, daß die Menschen durch den Lärm, namentlich durch die gewaltige Zunahme des Verkehrslärms, viel gedächtnischwächer geworden sind, als dies früher der Fall war.

Was ein Reispärchen im Laufe des Sommers vernichtet. Wenn man immer wieder daran erinnert, daß die Reisen zu unseren nützlichsten Schädlingsvertilgern gehören, so wird mancher denken, daß dabei für ein einzelnes Pärchen doch keine großen Mengen herauskommen könnten. Die Beobachtung lehrt aber das Gegenteil. Man hat die Weisen bei der Fütterung der Jungen kontrolliert und festgestellt, daß sie alle eine bis zwei Minuten mit einer Raupe im Schnabel an den Nistkasten anliegen. Es füttern im Tage während sechzehn Stunden, so daß dabei, ganz gering gerechnet, täglich 600 Schädlinge vernichtet werden. Die Weisen füttern eine Brut 15 Tage lang. Diese verzehrt somit in dieser Zeit etwa 10.000 Raupen. Nun macht ein Pärchen während zwei Bruten und bringt bei der Aufzucht etwa 20.000 Raupen zur Strecke. Bedenkt man noch, daß die Jungvögel nach dem Ausfliegen neben den Eltern noch eifrig auf Insektenjagd geben, so ergibt sich für ein Pärchen und seinen Nachwuchs im Laufe des Jahres eine stattliche Zahl vernichteter Insekten. Darum sollte jeder, der auch nur einen Baum im Garten hat, den Höhlenbrütern einen Nistkasten aufhängen. Das dafür aufgewandte Geld (etwa 1,50 RM je Nistkasten) lohnt sich besser als jede andere für Bekämpfungsmittel ausgegebene Summe! Wo es an Bäumen mangelt, schlägt man Pfähle ein, die etwa 2 bis 3 Meter über den Boden ragen, und hängt daran die Nistkästen auf. Der Kasten soll dabei etwas nach vorne überhängen sein, und das Augloch nach Südosten zeigen.

Fahrpreisermäßigung zum 12. sächsischen Grenadiertag in Meißen. Auf Ansuchen hat die Reichsbahn auch für den 12. sächsischen Grenadiertag Fahrpreisermäßigung bewilligt. Es werden vom 11. bis 13. Mai von allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 75 Kilometer um Meißen Sonntagsrückfahrkarten nach Meißen ausgegeben. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt am Sonntag, den 11. Mai, von 0 Uhr an und am Sonntag, den 12. Mai zur Rückfahrt vom Sonnabend, den 11. Mai, 12 Uhr bis Montag, den 13. Mai, 24 Uhr. (Die Rückfahrt muß spätestens am Montag bis 24 Uhr angetreten werden. Die Karten werden an jedermann ausgegeben. Ein besonderer Ausweis ist nicht erforderlich. Der Selbsttag einschließlich des Festabzuges in Meißner Porzellan ist 2.— Mk., für Damen 1 Mk.

Grumbach. Am 1. Osterfesttag hatte der Td. Grumbach zu einem großen Bühnentag eingeladen. Nach Vorpruch, Begrüßung und dem gemeinsamen Lied: „Turner auf zum Streite“, wurde in einer mustergetreuen Reihenfolge das Programm entwickelt. Im 1. Teil zeigten Turnerinnen, Jugendturner u. Turner in Freiübungen, Reckschwüngen, Übungen mit dem Seil und dem Ball in frischer lebhafter Art Körpergymnastik. Verschiedene Übungen werden auf dem diesjährigen Gaufest in Leipzig im großen Verband geturnt werden und da ebenso begeistert, nach einer kurzen Pause wurden von allen Abteilungen Übungen an den Geräten gezeigt. Gesteuert durch, Pferd, Bod-, Stützbarren, Hochbarren und Hochsch. In allen Geräten, überhaupt bei allen Übungen wurde ein lauberes, schönes Können gezeigt und bewiesen, daß es mit der Turnerei in Grumbach wohl bestellt ist. Stürmischer Beifall gab überall der Anerkennung Ausdruck. Bei dem Schlußbild mit der Fahne dankte der Vereinsführer P. Köhler für den Besuch und wies eindringlich für die Turnerei, die ja durch ihre Arbeit einen gesunden Wehrmacht-Nachwuchs liefert. Nach einem Hoch auf Führer und Vaterland wurde gemeinsam „Deutschland hoch in Ehren“ gesungen.

Kesselsdorf. Kriegskreuzerleiung. Eine besondere Ehrung wurde am Sonnabend 12 Kesselsdorfer Einwohnern erteilt. Im Geburtsort des Führers wurde ihnen das Ehrenkreuz verliehen. Im Saale des Gasthofes Krone, von dessen Bühne die Fahnen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Führers herabschauend, hatte Bürgermeister Grimmert die Kriegsteilnehmer zusammen gerufen. In erhabenen Worten ge-

dachte er der gefallenen Kameraden und zum Dank an sie erhoben sich die Männer zu einem stillen Gebeten, während dessen vom Krieger das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ erklang. Zum Schluß brachte der Bürgermeister den Wunsch zum Ausdruck, das jeder das verliehene Ehrenkreuz noch recht lange bei steter Gesundheit tragen könne. Pp. Kamerad Horn dankte in kurzen Worten im Namen aller Anwesenden für die Ehrung und betonte, das alte Frontkämpfer wissen, Treue zu halten, und so wollen sie auch unseren Führer die Treue halten. Lehrer Leuschner gedachte des Geburtstages Adolf Hitlers und schilderte sein reichgelegnetes Leben. Das Deutschlandlied und das Vork-Bessellied beschloß die schöne Feier.

Herzogswalde. Todesfall. Am 5. Januar 1937 wurde hier Ernst Oswald Raumann geboren. Nach dem Besuch der Volksschule kam er nach Rössen aufs Seminar. Nach bestandener Reifeprüfung erhielt N. Anstellung als Hilfslehrer in Rössen bei Trautenstein. 1890 wurde er ständiger Lehrer in Ventersdorf bei Chemnitz. 1891 in Pfaffenbach bei Stollberg und 1893 siedelte N. nach Ringenberg als Kantor über. Seine freie Zeit widmete er dem Studium seiner Heimat. Die Verbundenheit mit dieser war rührend. Kurz waren die Jahre seines Ruhestandes; er verstarb im vollendeten 68. Lebensjahr und wurde vorige Woche zur letzten Ruhe beigesetzt.

Landberg. Bubenhände. In der Nacht vom Karfreitag zum Sonnabend wurden mehrere an den Bäumen und

Sachsen und Nachbarhaft.

Dresden. Sonnige Ostern. Das Osterfest hatte uns ein Wetter beschert, über das wir uns nicht beklagen können; es herrschte eine geradezu sommerliche Wärme. Die Verkehrsmittel waren zeitweise überfüllt. Auch die Omnibusse und Elbbahnen waren außerordentlich stark besetzt. Der Verkehr auf der Eisenbahn war ebenfalls stärker als im Vorjahr; vom Hauptbahnhof fuhren 67 (im Vorjahr 60) Entlastungszüge ab, während 58 (56) ankamen. Auf dem Bahnhofs-Kreisverkehr betrug die Zahl der abgegangenen Züge während der Osterfeiertage 78 (61), die der angekommenen Züge 74 (57). Auf dem Hauptbahnhof wurden in diesem Jahr während der beiden Osterfeiertage 125 160 Fahrgäste verlastet gegenüber 122 289 im Vorjahr, auf dem Bahnhof Rensdorf 33 098 (30 602).

Dresden. Tödliche Unfälle. An den Osterfeiertagen haben sich in Dresden zahlreiche, zum Teil schwere, Unfälle zugetragen. So ereignete sich an der Kreuzung Köthnitzer-, Berg- und Moreaustraße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem mit zwei Personen besetzten Kraftwagen aus Chemnitz und einem Personenkraftwagen. Der Motorradfahrer war sofort tot, seine Soziusfahrerin wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht. Wegen 18 Uhr am Sonntag wurde auf der Parkgasse ein fünfjähriges Mädchen beim Überfahren der Straße von einer Autodroschke tödlich überfahren. Der Autofahrer wurde zur Klärung der Schuldfrage dem Kriminalamt zugeführt.

Bauten. Das Osterfest in Bauten mit seinem Eierfischen und Osterreiten hatte in diesem Jahre einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen. Von den frühen Morgenstunden des Sonntags an strömten aus der Oberlausitz, aus Sachsen und aus vielen Teilen des Reiches Fremde nach Bauten, um hier die alten Osterbräute kennenzulernen. Als die Osterreiter kurz nach 10 Uhr die Viehweiden umritten, waren der Kirchplatz und die Straßen des Osterrittes von einer vietianendopfligen Menge umfüllt; etwa fünfzig Reiter nahmen an dieser Osterprozession teil, darunter einer zum 25. Male. Das Eierfischen auf dem Freizeitanlage legte bereits in den Morgenstunden lebhaft ein. Die Wege um den Freizeitanlage waren dauernd von vielen tausend Osterrittern besetzt. Am Abend erstrahlten zahlreiche bekannte Gebäude der Stadt in Scheinverlichtung. Alles in allem dürften etwa 40 bis 50 000 Besucher zum Osterfest nach Bauten gekommen sein.

Bauten. Tödlicher Unfall beim „Osterfischen“. Vier Burschen im Alter von 15 bis 16 Jahren übten sich in einem Wäldchen bei Cornitz mit einer Pistole im Jagen. „Osterfischen“. Nachdem bereits ein Schuß abgegeben worden war, wollte ein Bursche den Schützen an Beileiterhaken verhindern und drückte dessen Arm herunter. Dabei löste sich ein Schuß, der den dahinterstehenden 15jährigen Gerhard Pinkau aus Cornitz in den Unterleib traf. Der junge Mann war sofort tot. Es stellte sich heraus, daß einer der Burschen die Waffe nebst Munition seinem Lehrmeister entwendet hatte.

Döbeln. Ein Kind aus dem Zug gestürzt. Zwischen Leisnig und Klosterbuch stürzte aus einem in voller Fahrt befindlichen Personenzug ein Schulknabe heraus. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht. Den Knaben fand man ein Kilometer zurück mit einem rechtsseitigen Armbruch und starken Gesichtsverletzungen auf. Nach den Aussagen der Eltern war die Tür des Wagens vorwärtswärts geöffnet. Das Kind hatte auf der Bank gestanden, war anscheinend durch ein rudartiges Ansehen des Knaben gestürzt und hatte dabei die Klinke erfaßt, wodurch sich die Jaugtür geöffnet hatte.

Mittweida. Erfolgreiche Arbeitslosenfahrt. Seit Beginn der wärmeren Jahreszeit ist im Arbeitsamtbezirk Mittweida eine bedeutende Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Im März ist die Zahl der Arbeitslosen bereits um 650 auf 4172 zurückgegangen. Zu dem noch vorhandenen Vorrat von rund 20 000 Tagewerken an Volkswirtschaftsarbeiten kommen in nächster Zeit noch bedeutende, bereits in Vorbereitung befindliche Arbeitsmaßnahmen.

Chemnitz. Vom Auto tödlich überfahren. In der Annaberger Straße an der Ecke Apollostraße ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Ein Kraftwagenführer aus Ottewig bei Döbeln fuhr mit seinem Kraftwagen auf der Annaberger Straße stadtwärts. An der Ecke Annaberger und Apollostraße überfuhr er ein 15-jähriges Mädchen; dieses erlitt schwere Schädelverletzungen, wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht und ist dort gestorben. Es wurde festgestellt, daß der Kraftwagenführer angetrunken war.

Frohburg. Zum Doppelmord. Die Polizeidirektion in Altenburg bringt in Erinnerung, daß es noch immer nicht gelungen sei, den Doppelmörder zu fassen. Die Polizeidirektion weist besonders darauf hin, daß die gestohlene rote Uhrfette wesentlich für die Ermittlung des Täters ist.

Kreuzungen stehende Tafeln, Schilder und Bänke von Bubenhänden entfernt. Weiter wurden Ecken auf eine Tafel sowie alte Eimer auf Bäume gehängt. Der etwa am Weg nach Popzdorf stehende Werkzeugkasten und das Transparent am Sportplatz in Grund wurden ebenfalls umgelegt. Die Feststellung der Täter bedarf noch der Aufklärung.

Blauenstein. Lichtbildervortrag. Für den ersten Osterfeiertag hatte die hiesige Ortsgruppe der KDDV, den Oberdeutscher Beiden aus Weindöhlen zu einem Lichtbildervortrag über die deutsche Kriegsalotte gewonnen. Der Redner schilderte im ersten Teile seiner Ausführungen die Vorkriegsflotte, dabei ging er vor allem auf die verschiedenen Schiffstypen ein. Die zweite Hälfte des Vortrages war der Seegeratsschlacht gewidmet. Zum Schluß wies Redner auf die kleine Flotte des Dritten Reiches und ihre neuesten Schiffe hin.

Blauenstein. Kirchenkonzer. Ein ganz besonderer Kunstgenuss steht unseren Orie am 5. Mai bevor. In diesem Tage wird der Kirchenchor von Aretal-Druden in der Kirche die Marcellus-Messe von Palestrina zu Gehör bringen.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst. Ausgabeort Dresden. Vorherige für den 21. April; Anfangs wechselnde, später auf südliche Richtung brechende Winde. Windig bis heiter und vorwiegend trocken. Tagsüber wärmer als heute, nachts kühl.

Kirchberg. In Schutzhaft genommen.

Der sächsische Minister des Innern hat angeordnet, daß der Bergarbeiter Heinrich Kruschinski und dessen Ehefrau, beide wohnhaft in Gumnitzdorf bei Kirchberg, in Schutzhaft genommen wurden, weil sie als Hausbesitzer sich in schwerster Weise an ihren Mietern vergangen haben. Frau Kruschinski hat mehrere Mieterinnen wiederholt in schwerster Weise mit der Keilpeitsche geschlagen, sie fortgesetzt bedroht und in gemeinlicher Weise belästigt. Der Ehemann hat sich an dem Vorgehen seiner Ehefrau beteiligt und sich außerdem durch besonders gefährliche Redensarten gegen den nationalsozialistischen Staat ausgesprochen.

Ueberhäufung der Heeres-Fürsorge-Dienststellen mit Bewerbungen.

Die Pressestelle des Wehrkreiskommandos IV teilt mit: Die militärischen Dienststellen, namentlich die Heeres-Fürsorge-Dienststellen, werden neuerdings in einem Umfang mit mündlichen und schriftlichen Bewerbungsgesuchen überhäuft, daß der Dienstbetrieb dadurch gefährdet wird. Auf eine baldige Beseitigung auf schriftliche Gesuche, denen zudem oftmals, entgegen allen Preisverwarnungen, Originalpapiere beigelegt sind, kann nicht gerechnet werden. Demgegenüber muß bemängelt werden, daß der Bedarf an Angestellten und Arbeitern zur Zeit nicht nur längst gedeckt ist, sondern daß auch für etwa noch eintretende Ausfälle oder Mehrbedarf schon Tausende von Vormerkungen vorliegen. Weitere Gesuche sind also völlig zwecklos.

Hinsichtlich der Heeres-Fürsorge-Dienststellen wird zur Kenntnis gebracht, daß diesen bestimmungsgemäß nur die Unterbringung ausweichender bzw. ausgeschiedener Berufssoldaten des neuen Reichsheeres (seit 1. Januar 1921 bestehend) in Zivilberufe obliegt. In die Tätigkeit der Arbeitsämter sind sie in keiner Weise betätigt einzugreifen, auch nicht hinsichtlich ehemaliger Soldaten der Alten Armee. Diese noch nach Millionen im Reich zählenden Kameraden zu betreuen, hätten sie in ihrem durch die Bestimmungen unzulässig ausgedehnten Bereich auch nicht im entferntesten die Möglichkeit; sie sind auch nicht „Annahmestellen“ für Stellen im Heeresdienst, haben vielmehr nur, wie schon betont, die Unterbringung ehemaliger Berufssoldaten des Reichsheeres zu vermitteln.

Impfgegnervereine aufgelöst.

Die Nachrichtenstelle der Staatsanwaltschaft teilt mit, daß die Impfgegnervereine und der Impfgegner-Verband in Sachsen vom sächsischen Minister des Innern mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden sind. Die Impfgegnervereine in Sachsen haben schon längere Zeit eine Tätigkeit entfaltet, die mit wissenschaftlicher Überzeugung nichts mehr zu tun hatte; sie hatten vielmehr in demagogischer Weise gegen ein bestehendes Reichsgesetz gehetzt und im Ungehörigen gegen den Staat aufgefodert. Trotz aller Ermahnungen haben die Impfgegner neuerdings wieder versucht, die Staatsautorität zu untergraben, so daß es nötig wurde, die Impfgegnervereine in Sachsen aufzulösen und impfgegnerische Propaganda zu verbieten.

Die von den Impfgegnern behaupteten Gesundheitsgefährdungen, die durch das Impfen hervorgerufen werden sollen, sind teils unwahr, teils stark übertrieben. Unleugbare Tatsache dagegen ist, daß Millionen von Volksgenossen in Krieg und Frieden durch die Segnungen der Impfung vor Krankheiten, Tod und Schmerzen bewahrt worden sind. Die Verantwortung, die der Staat allen Volksgenossen gegenüber mit seinen Schutzmaßnahmen gegen anstehende Krankheiten zu tragen hat, verlangt auch die Impfung gegen die Blattern. Der Nutzen der Impfung für die Gemeinschaft des Volkes steht in jedem Fall unendlich viel höher als der Eigennutz, den der einzelne durch die Nichtimpfung zu haben glaubt. Da der Führer sich für die Durchführung der Impfung entschieden hat, haben alle Volksgenossen den Willen des Führers zu beachten.

Anordnungen des Treuhänders der Arbeit müssen beachtet werden.

Der Treuhänder der Arbeit hat die Durchführung der Bestimmungen über die Betriebsordnung zu überwachen. In diesem Zweck hatte der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen angeordnet, daß jeder Betriebsführer ihm ein Stück der von ihm erlassenen Betriebsordnung zuleite. Zwei Betriebsführer sind dieser Anordnung trotz wiederholter Aufforderung nicht nachgekommen; sie wurden daher durch amtsrichterlichen Strafbefehl zu je einer Geldstrafe von fünfzig Mark, ersatzweise zu je fünf Tagen Gefängnis, rechtskräftig verurteilt.

Um die Ehre der Gesellschaft.

Das Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen hat im Wege einer Vorentscheidung den Betriebsführer Sch. wegen böswilliger Kränkung der Ehre eines Gesellschaftsmitgliedes mit einer Ordnungsstrafe von 100 Mk. belegt. Er hatte eine in seinem Betrieb tätige Arbeiterin mehrfach mit groben Ausdrücken beleidigt.

Die Vorbereitungen zum 1. Mai.

Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes wird zum dritten Mal alle schaffenden Deutschen in machtvollen Kundgebungen vereinen. Zur gleichen Stunde und am gleichen Tag marschieren die Kolonnen am 1. Mai. Im gleichen Takt schlagen die Herzen für das neue Deutschland und seinen Führer.

Schmückt die Häuser mit Raben und frischem Grün! Bekränzt Fahrzeuge und Verkehrsmittel! Gestaltet die Schaufenster festlich und sorgt für den Schmuck der Brunnen auf freiliegenden Plätzen mit Birken- und Blütenkränzen! Hängt in Büros, Geschäften und Betrieben die Maipaläste aus!

Schon der Vorabend zum 1. Mai bringt ein Ereignis, die feierliche Uebernahme von Jungvolk und Jungmädels in NS und BDM und die Errichtung des Maibaumes, die von entsprechenden Veranstaltungen umrahmt wird.

Der Morgen des 1. Mai gehört der Jugend! Die Staatsjugend hilft ihn gestalten, die Schulen nehmen nach näherer Anweisung daran teil.

Den Höhepunkt des Tages bildet die große Kundgebung aller schaffenden Deutschen mit der Rede des Führers.

Die Stellplätze werden so nahe am Aufmarschplatz liegen, daß unnötige Umwege vermieden werden, damit am Abend jeder am Maibaum und an dem Ausklang dieses Feiertages teilnehmen kann.

Nähere Anordnungen treffen die Hoheitsträger und Propagandaleiter.

Jugendkundgebung am 1. Mai.

Auf Anordnung des kommissarischen Leiters des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung marschieren zu der auch dieses Jahr am Vormittag des 1. Mai stattfindenden Jugendkundgebung mit Gemeinschaftsempfang die Staatsjugend (NS, BDM, BDM und JMW) in ihren Einheiten, die nicht zur Staatsjugend gehörenden Schüler und Schülerinnen vom fünften Schuljahr ab im Verband ihrer Schule zum Kundgebungsplatz. Alle weiteren Anweisungen über Zeit, Ort, Stellplatz usw. erfolgen durch die zuständigen Stellen der PD.

Nordveruruch am Schlafameraden.

Am Nachmittag des Ostersonnabends wurde bei dem Kriminalamt in Chemnitz angezeigt, daß der 29 Jahre alte Drzewicki in seiner in der Waidauer Straße gelegenen Wohnung seinen 18 Jahre alten Schlafameraden D. mit einem Messerhammer auf den Kopf geschlagen habe. Im Laufe der Erörterungen wurde festgestellt, daß der Täter am Sonnabendfrüh seinen Kammeraden, als dieser noch schlafend im Bett lag, mit einem Hammer auf die rechte Kopfseite geschlagen hat, um ihn zu töten. Als D. erwachte, fiel er wieder und um Hilfe rief, zog ihm Drzewicki die Bettdecke über den Kopf und versuchte, ihn zu erwürgen. D. konnte sich unter Ausnutzung seiner letzten Kräfte befreien und flüchten. Durch den Schlag mit dem Hammer hat er eine Verletzung des rechten Wangenbeins erlitten. Der Beweggrund zu der Tat ist darin zu suchen, daß Drzewicki zum Nachteil seines Schlafameraden Geld und einen Anzug unterschlagen hatte. Durch die geplante Tötung des D. glaubte er, sich der Strafverfolgung entziehen zu können. Der Täter, der geständig ist, wurde festgenommen.

Zur landwirtschaftlichen Lehrlingsausbildung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die ab 1. April neu in die Lehre eintretenden Mädchen innerhalb der Landesbauernschaft Sachsen ein Lehrvertrag in dreifacher Ausfertigung abgeschlossen werden muß. Die Lehrverträge werden kostenlos von der Landesbauernschaft abgegeben. Der Lehrvertrag erhält erst Gültigkeit durch den Siegelvermerk der Landesbauernschaft. Der Lehrling muß sich ferner für die Lehrlingsstammrolle bei der Landesbauernschaft anmelden. Die Nichtbeachtung dieser Vorschriften hat zur Folge, daß der Lehrling später nicht zur Prüfung zugelassen werden kann. Endlich sei darauf hingewiesen, daß der Lehrling ein Tagebuch und ein Werkbuch führen muß. In das Tagebuch sind die täglichen Arbeiten einzutragen, während das Werkbuch für allgemeine Aufzeichnungen bestimmt ist. Sauberkeit und Ordnung der geführten Bücher werden bei der Prüfung mitbewertet.

Deutsche Handwerksgefallen wandern wieder.

In der Geschichte des deutschen Handwerks nahm noch bis in die Zeit vor dem Krieg das Wandern der Gesellen einen breiten Raum ein. Der Geselle, der sich als Lehrling in der Werkstatt seines Meisters die Grundbegriffe für seinen Beruf angeeignet hatte, lernte auf seinen Wanderungen nicht nur Land und Leute im weiten deutschen Vaterland sondern auch die verschiedenen Arbeitsweisen in den einzelnen Gauen kennen. Das Wandern der Gesellen war eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Erzielung der Wertarbeit, die das deutsche Handwerk auszeichnete. Nach dem Krieg wurde das ehrsame Gesellenwandern durch ein sich mehr und mehr ausbreitendes Landstreikertum auf der Landstraße verdrängt und somit das Handwerk eines seiner wertvollsten Antriebe beraubt.

Um nun den Gedanken des Gemeinnutzes in den Herzen des Handwerker Nachwuchses zu vertiefen, und den einfließen zu einem auf festen Füßen stehenden, lebensgewandten, erfahrenen, beruflich erstklassig durchgebildeten, fleißigen und volksverbundenen Menschen zu erziehen, soll jetzt im nationalsozialistischen Deutschland das Wandern der Handwerksgefallen wieder eingeführt werden. Mit dem Aufbau des Gesellenwanderns ist Reichsgruppenwärtler Hedde von Reichshandwerksmeister E. Schmidt beauftragt worden. Die Vorarbeiten sind nun so weit gediehen, daß zunächst aus den Handwerksgruppen der Fleischer, Bäcker und Konditoren im ganzen Reich etwa 4000 Gesellen in den nächsten Tagen auf die Wanderschaft geschickt werden können. Den Wandergefallen ist es vorerst nicht freigestellt, die deutschen Gauen nach eigenem Belieben zu durchstreifen; es handelt sich vielmehr um einen planmäßig vorbereiteten Austausch von Arbeitskräften, wobei jeder nach einer vorgeschriebenen Frist von acht Wochen den für ihn vorgesehenen Arbeitsplatz erreichen muß. Da nur die besten Gesellen auf die Wanderschaft geschickt werden, die ihre Prüfung mit „Sehr gut“ bestanden haben, und die sich zudem durch ihr Wanderbuch als charakterlich und volkshungrig ausweisen können, wird der Wandergefell nun auch wieder als ehrbarer und rechtschaffener Mensch geachtet und in jedem Meisterhaus ein gern gesehener vertrauenswürdiges Gast sein.

In Dresden werden am 26. April die ersten Wandergefallen, etwa 35, auf die große Reise geschickt werden. Aus diesem Anlaß findet auf dem Rost-Weiler-Platz eine kurze würdige Feier statt; dann werden die jungen Gesellen von Landesbauernschaftsmeister Raumann, dem Bezirkswart der DAV, H. Peitsch, und Gaubetriebsgemeinschaftswalter Engler verabschiedet werden. Tausende von Handwerksmeistern und ein Aufbruch werden den Wanderern das Geleit bis zur Stadtgrenze geben, von wo sich dann jeder getrennt auf die Reise begeben wird.

Im Juni werden sich die Wandergefallen aus dem ganzen Reich in Frankfurt am Main ein Stelldein geben und an dem dortigen Reichshandwerkertag teilnehmen. Von dort wird sie dann die Reise an die für sie bestimmten Arbeitsplätze führen, die für unsere sächsischen Wanderer zumeist in Süd- und Nordwestdeutschland liegen.

Das deutsche Handwerk setzt auf das Gesellenwandern große Hoffnung. Unter Einsatz aller Werbemittel wird die Deutsche Arbeitsfront auf Grund der Erfahrungen des ersten Wanderjahres danach streben, das Gesellenwandern nach und nach wieder zu einer Allgemeinerichtung des deutschen Handwerks zu machen.

Schweres Unwetter im Erzgebirge.

Hagelschlag und Überschwemmungen richten großen Schaden an.

Nachdem am ersten und am Vormittag des zweiten Osterfeiertages ein fast sommerliches Wetter geherrscht hatte, wurden am Nachmittag des zweiten Osterfeiertages die Ausläufer des Erzgebirges von einem schweren Unwetter, das von Schloten und Hagelschlag begleitet war, heimgesucht. Das Unwetter dauerte nur drei Stunden, verursachte aber überall schwere Schäden. Besonders hart betroffen wurde die Stadt Hohenstein-Ernstthal und ihre Umgebung. Die tiefergelegenen Stadtteile von Hohenstein-Ernstthal wurden völlig unter Wasser gesetzt, so daß die Feuerwehr

und die gesamte BW zur Hilfeleistung herangezogen werden mußten.

Die hochgelegene Baustraße der Reichsautobahn, von der man einen großen Teil des Erzgebirgsammes übersehen kann, blieb einem reißenden Strom.

Das Wasser stand im Wiesenteil vielfach meterhoch. Sand und viele Haussteine, die für Betonarbeiten in den letzten Tagen angefahren worden waren, wurden fortgeschwemmt. Durch Blitzschläge wurden viele elektrische Leitungen zerstört. Im Churbachtal trat das Wasser über die Ufer und überschwemmte weite Flächen. Besonders empfindlicher Schaden wird aus Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Pleiße und Falke gemeldet.

Turnen, Sport und Spiel.

Sächsischer Oker-Fußball

Selten wurden in Sachsen während der Ostertage so viele Fußballspiele durchgeführt wie in diesem Jahr; zahlreiche auswärtige Mannschaften trugen ein oder mehrere Treffen innerhalb der Landesgrenzen aus. Im allgemeinen haben sich die einheimischen Mannschaften sehr gut geschlagen; mehr als einer der Gastvereine machte Niederlagen einstecken, allen voran der deutsche Fußballmeister Schalke 04, der in Leipzig gegen Tura 1:2 unterlag. Recht vorteilhaft machte sich der Blauweiß SC bemerkbar, der gegen Regensburg und Eintracht Frankfurt schlug. Nicht so erfolgreich blieb der Freiburger FC, der allerdings vier Spiele hintereinander austrug. Eine Niederlage kostete sich aus Tennis Borussia Berlin. Dresdens Stadtmannschaft trat auf die Danziger Stadtecke und blieb mit 4:1 höherer Sieger.

Mehrere sächsische Mannschaften, Polizei Chemnitz, Sportfreunde 01 Dresden, Guts Muts Dresden und Fortuna Leipzig, spielten mit wechselndem Erfolg in anderen Gauen; die Chemnitzer holten dabei in Saarbrücken nur ein 3:3 heraus.

Die Ergebnisse der wichtigsten Ostertage: Osternonnabend: Guts Muts Dresden-Freiburger FC 1:1; SC Blauweiß-Jahn Regensburg 2:0; FC Fortuna-Fortuna Leipzig 2:5; Ostersonntag: SC Pleiße-Freiburger FC 4:1; Tura Leipzig-Schalke 04 2:1; SC 02 Pöhlitz-Tennis Borussia Berlin 1:3; SC Blauweiß gegen Eintracht Frankfurt 3:1; SC Waldhaus-Lauter-Jahn Regensburg 2:3; FC Saarbrücken-Polizei Chemnitz 3:1; Spielau, Weiden-Sportfreunde 01 Dresden 3:2. Ostermontag: Städtespiel Dresden-Danzig 4:1; FC 08 Weiden-Tennis Borussia Berlin 2:1; FC Leipzig-Freiburger FC 6:1; Sturm Reichenbach-Jahn Regensburg 1:5; Amicitia Jork-Guts Muts Dresden 0:0.

Vor dem Städtepiel Dresden-Danzig im Dresdener Okerberge bereiteten 5000 Zuschauer den Danzigern einen herzlichen Empfang. Spielerische waren die Gäste den Dresdnern, die recht gut zusammenspielten, nicht gewachsen. Während in der ersten Halbzeit der Kampf dank des Fiebers der Danziger noch wechselnd verlief, hand die zweite Spielhälfte fast völlig im Zeichen der Dresdener, die noch höher hätten gewinnen können, wenn die Stürmer sich nicht so oft in Einzelgänge verzettelt hätten. Die Dresdener verdienten das Endresultat von 4:1.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Weißner Getreide- und Landesproduktenpreise

am 20. April 1935.

Heute gezahlte Preise: Weizen, 76,77 Rilo, effektiv, April-Febr., 10,15; Roggen, 71,73 Rilo, effektiv, April-Febr., 8,25; Sommergerste ohne Anzecht, Wintergerste, April, 59 Rilo 8,40; Hafer, 48,49 Rilo, April-Febr., 8,15; Hafer weiß 8,50; Kollflossaat 0,80-0,83; Trockenschmelz, neue Kampagne 5,84; Weizenheu 5,20-5,40; Weizen- und Roggenstroh 2,35; Preßstroh 2,65; Ausgang Topf 405 0,40%, Bilde 0,420 mit 10% Auslandsweizen 19,50; Weizenmehl Topf 502, 0,65%, Alche 0,320 17,05; Roggenmehl Topf 997, 0,75%, Alche 0,730 12,00; Roggenkleie 5,83-5,98; Weizenkleie, grobe 6,43-6,58; Vollkleie 6,38-6,53; Speisefarstoffe, weiße und rote 2,55; neue gelbe 2,75; Kartoffelflocken 11; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0,08-0,09; Landbutter 1/2 Pfund 0,73-0,78; Feinste Ware über Roth. Stimmung: Rubig.

Amstliche Berlin - Notierungen vom 20. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Die Berliner Wertpapierbörse ist am Ostersonnabend geschlossen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptgeschäftsführer Hermann Lajtha, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortung für Anzeigenleiter: Erich Rische, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Ribart Zichante, Wilsdruff. - D.M. III, 35 1576.

Schützenhaus- Lichtspiele

bringen Donnerstag den langerwarteten Lustspielschlager bis Sonnabend 7 u. 9 Uhr, Sonntag 5, 7 und 9 Uhr

Da stimmt was nicht

mit Viktor de Kowa, Groß-Beiprogramm mit Ralph Arthur Roberts und Adele Sandrock. Ufa-Ton-Woche

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt: Das im Grundbuche für Wilsdruff Blatt 556 eingetragene Grundstück (eingetragener Eigentümer am 15. Januar 1934, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hotelbesitzerin Isabella verheh. Kreisbild geb. Friedler in Herrnsteinstädt, Lichte-Hofstraße), soll am Mittwoch, den 2. Mai 1935, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle im Zuge der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Grundbuche 80,1 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 12.500 RM. geschätzt. Die Grundbuchsumme beträgt 22.800 RM., sie entspricht dem Grundbuchpreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, G.W. Z. 72). Das Grundstück liegt in Wilsdruff, Reichner Straße, Ortsteilnummer 200, umfaßt die Grundstücke Nr. 261, 262, 263, 264 und 265 des Grundbuchs und besteht aus 1 Wohngebäude (früher Mädlengebäude), 1 Stall- und Wohngebäude, 1 Schneidemühlengebäude mit Anbau, Schuppen mit Hofraum, Hofraum, Garten, Wiese, Erlenniederwald (Hang) und Mädlarabden. Die Einträge der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6). Rechte auf Befreiung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Herzlichen Dank

für alle Ehrungen, die uns zu unserer Hochzeit entgegengebracht wurden.

Wilsdruff, den 23. April 1935

Bruno Dersch und Frau Liesel verw. Zienert
Erich Zienert und Frau geb. Wunsch.

Rosen

Jetzt beste Pflanzzeit! Günstige u. Hochstämme, beste Qualität.

Ausführung von Ben-anpflanzungen

Hubrichs Blumen-Dünger

und Ihre Blumen gedeihen prachtvoll.

Packungen zu 25, 40, 60 und 80 Pfg. in

Drogerie Paul Kleitzsch

Zu spät

ist es mit der Neubestellung unserer Zeitung noch nicht. Sämtliche Postanstalten des deutschen Reiches sowie unsere Austräger und unsere Geschäftsstelle nehmen noch fortwährend Bestellungen auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ entgegen.

Kaiser-Natron

gegen Schuppen, Nagelpilz, Milde in Beeren und sehr wirksam, nicht beschönigt. Man verlangt ausschließlich Kaiser-Natron nur aus in großer Original-Packung, kleinstes Loos, in der meisten Geschäften, Rezept gratis.

Rnickerbocker-Anzüge

RM. 18,75

empfiehlt

Martin Barth,

Wilsdruff

Junges Ehepaar 1 u. 2 für 15, 5.

2-3-Zimmer-

Wohnung

Offerten unter 1087 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Les die Heimatzeitung

Gemüsepflanzen

verkopft und unverkopft

Stauden, Primel, Vergiß-

michnicht, Stiefmütterchen

Eriken, Efeu, Gartenmyr-

then als Grabsschmuck

bietet an

Otto Bäuerle,

Landwirtschaftler Wilsdruff

am Bahnhof

Bitte berücksichtigen Sie

bei Ihren Käufen unsere Interenten!

Freitags-Regelklub

nimmt noch

2-3 Mitglieder auf.

Sportlustige Herren, die Aufnahme

wünschen, werden gebeten, ihre

Adresse unter „Sportfreunde“ an

der Expedition bis, Bl. abzugeben

Tagespruch

Ist sie auch geistreich? Fragt ihr zumeist. Was wollt ihr? Derz ist des Weibes Geist. Wird sie unendlich lieben können, dürft ihr getrost sie geistreich nennen. Wischer.

Der Geburtstag des Führers

Unendliche Geschenke zeugen von der Liebe des Volkes - Ein Kampfflugzeuggeschwader als Geburtstagsgabe der SA. - Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie der Wehrmacht vor ihrem obersten Befehlshaber.

Am 46. Geburtstag des Führers war die Reichskanzlei in der Reichshauptstadt, die in ein Bahnenmeer gehüllt war, das Wallfahrtsziel Tausender von Menschen, die den Führer sehen wollten. Vor der Reichskanzlei herrschte in den frühen Morgenstunden schon reges Leben. Schuppelzüge zogen an den Bürgersteigen entlang Tausende, um ein Abdrängen auf die Bahndammung zu verhindern. Die ersten Postbeamten brachten Glückwünsche und Ergebenheitsadressen, Briefe, Telegramme, Karten und Pakete. Die ersten Gratulanten erschienen, Hiltnerjungen und SA-Mitglieder, sie stellten sich mit kleinen und großen Blumenkränzen vor der Reichskanzlei auf, um ihre Geburtstagsglückwünsche persönlich dem Führer anbringen zu können.

Als einer der ersten Gratulanten erschien am frühen Vormittag der Abgesandte der ostpreussischen SA, der Oberstführer Max Wolf, der vor zehn Tagen in Königsberg gestartet war und zu Fuß in 50-Kilometer-Tagesetappen die Strecke bis Berlin zurückgelegt hat, um dem Führer die Glückwünsche der ostpreussischen SA selbst darbringen zu können. Unterdessen kamen die zahllosen Gratulanten mit den Geschenken. SS nahm sie in Empfang, geleitete die Alten und die Jungen in das Innere der Reichskanzlei, wo

in der Vorhalle ein riesiger Geburtstagsstisch aufgebaut

war. Auf einem zweiten Tisch waren etwa ein Dutzend Listen ausgelegt, in die sich jeder Besucher eintragen durfte. Währenddessen türmte sich der Berg an Geschenken. Ein Auto fuhr vor, besetzt mit weißgekleideten Konduktoren, die eine riesige Geburtstagskarte aus dem Wagen hoben, über der ein Osterhase aus Schokolade in Lebensgröße thronete! Möbelwagen luden meiergroße Bankgemälde aus, und zwischendurch wuchs der Geburtstagsstisch, auf dem alles zu sehen war, was man überhaupt

schenken konnte: Holzschneidereien, Geburtstagskränzen und Osterhasen in jeder Form und Größe, Klotzweise Konfekt, Silber und Briefe, Lampen, Notizbücher und Bleistiftzeichnungen, Photos mit Widmungen von kleinen Mädels, Kunstgewerbliches und Küchliches, Strümpfe und Ohrenwärmer, Handschuhe und vor allem Blumen in solcher Menge und Pracht, daß man eine Ausstellung damit bezeichnen könnte.

Unter den Geschenken bemerkte man weiter ein Bild Friedrichs des Großen von Pesne, zahlreiche Büsten und Plakette, darunter die Plakette eines Jüngers aus Kohle, in Bronze getrieben das Wappen der Familie Hitler, von General Litzmann einen wunderbar modellierten Adlerkopf, vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst die Ahnentafel des Führers, vom Reichskriegsopferführer Oberlindober ein Bild der Reichsautobahnbrücke über den Inn an der Strecke München-Verdriesgaden-Salzburg, von der Deutschen Arbeitsfront das Modell einer Hamburger Kogge. Man sah ferner Modelle deutscher Panzerschiffe, herrlich ausgeführte Ehrenbürgerurkunden von Städten, vom Arbeitsdienst einen „Spaten der deutschen Vorkriegszeit“ mit dem Wappen des Arbeitsdienstes. Sogar Stiefel sind dem Führer geschenkt worden.

Aus allen beigefügten Handschreibern aber spricht die ungeheure Liebe und Verehrung, die dem Führer an diesem Tage besonders entgegenklang.

Eines war auffallend: Die Gratulanten sandten diesmal nicht wie früher Weinflaschen und Zigarren, denn sie wissen, der Führer raucht nicht und genießt auch keinen Alkohol! Die Besucher in der Reichskanzlei warfen immer wieder rasch einen Blick auf die vielen Geburtstagsgeschenke und vernahmten staunend von einem SA-Mann, daß dieser Tisch nur den dreihundertsten Teil der Gaben und Geschenke zeigt.

Der größte Teil der Geschenke werden, wie immer, vom Führer gemeinnützigen Zwecken zugeführt. Und so machen ihm sicher besondere Freude auch jene Geschenke, die von vornherein zur Weitergabe bestimmt sind. Die Art dieser Geschenke hängt an mit Paketen von Kinderkleidern und anderen nützlichen Gegenständen, durch die nun wiederum Hunderten Freude gemacht werden kann.

Der Führer selbst hatte am Morgen seines Geburtstages die Kinder der Angehörigen seiner Umgebung zum Frühstück eingeladen und schenkte ihnen Oster Eier.

Als erster Gratulant erschien morgens Reichsminister Dr. Goebbels,

dann der Reichsbauernführer Darré mit Staatssekretär Backe, Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, der Chef des Stabes, Lude, und zahlreiche andere mehr. Der



(Ausnahme: Konfekt.) Der Führer dankt einem kleinen Gratulanten für seine Geburtstagsglückwünsche.



Der Komponist des Badenweiler Marsches beglückwünscht den Führer. Obermusikmeister Fürst vom Münchener Infanterieregiment 118, der Komponist des Lieblingsmarsches des Führers, übermittelt Adolf Hitler im Garten der Reichskanzlei seine Glückwünsche. — Das Musikkorps des 12. Regiments spielte während der Osterfeier unter Fürsts Leitung in der Reichshauptstadt. Obermusikmeister Fürst wird demnächst aus dem aktiven Heeresdienst ausscheiden.

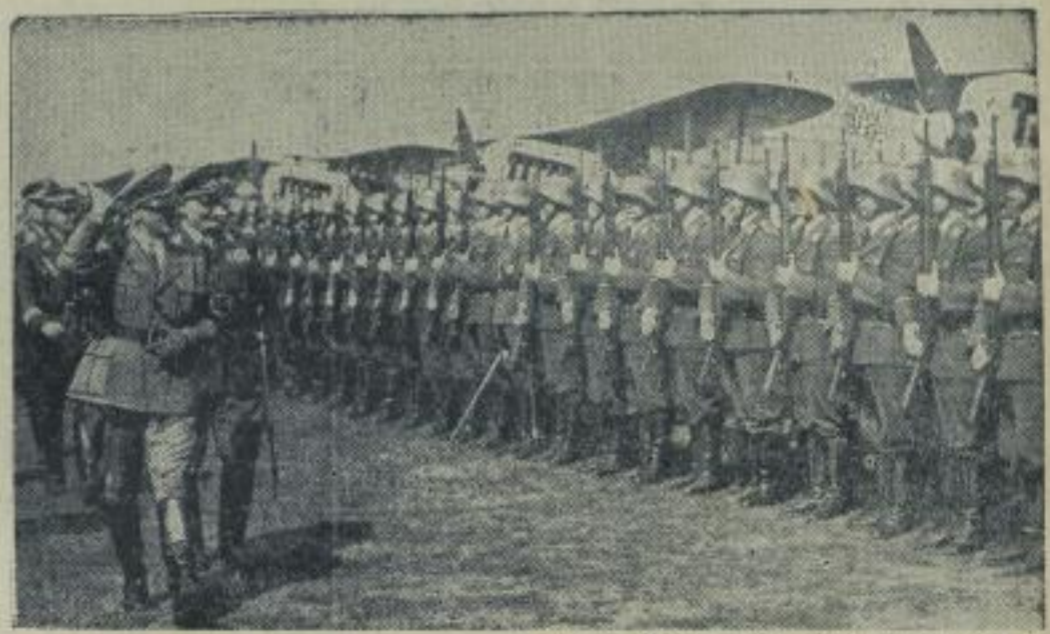


Der Geburtstagsglückwunsch der Reichswehr. Nachdem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Chef der Heeresleitung General von Frisch, Admiral Raeder und General der Flieger Göring in der Reichskanzlei dem Führer

im Namen der Wehrmacht zu seinem Geburtstage ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, nahm der Führer vor der Reichskanzlei mit den Führern der Wehrmacht den Vorbeimarsch ab.



Der Geburtstagsstisch. Volksgenossen aus allen Schichten und Kreisen fanden sich am Geburtstage des Führers in der Reichskanzlei ein, um dem Führer durch kleine Geschenke oder Blumen ihre Liebe und Verehrung zu beweisen.



Das Geburtstagsgeschenk der SA für den Führer: Jagdgeschwader „Horst Wessel“. Als Geburtstagsgabe der SA übergab der Chef des Stabes, Lude, dem Führer im Flughafen Staaken ein Jagdgeschwader, das nach dem Willen des Führers den Namen „Horst Wessel“

Sämtliche Bilder: Wogenborg-Bildmaterndienst tragen wird. In Begleitung von General Göring und dem Chef des Stabes, Lude, schreitet der Führer die Front einer Ehrenkompanie der Flieger vor dem Jagdgeschwader „Horst Wessel“ ab.

Chef des Stabes, Luhe, überbrachte dem Führer die Urkunde über das Geschenk der SA, ein Jagdgeschwader, das den Namen „Jagdgeschwader SA“ führt, ein Geschenk, über das sich der Führer ganz besonders gefreut hat und das die Gabe der alten, erprobten SA darstellt für die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit.

Die Wehrgabe der SA.

Das künstlerisch ausgeführte Dokument, mit dem der Chef des Stabes, Luhe, dem Führer seine Wehrgabe übermittelte, zeigt auf der ersten Seite das Bild eines Frontsoldaten und eines SA-Mannes mit der Unterschrift: „Dein Geist gab mir die Ehre wieder.“ Auf der zweiten Seite hat das Dokument folgenden Wortlaut: „Mein Führer! Die SA bittet ihren Führer, als Glückwunsch zum Geburtstag am 20. Ostermond 1933 ihren Beitrag zur Wiederwehrgestaltung des deutschen Volkes annehmen zu wollen: Das Jagdgeschwader der SA.“ Luhe.

Von 10 Uhr ab konzertierte im Garten der Reichskanzlei die Kapelle des Infanterieregiments München

unter Obermusikmeister Färst, dem Komponisten des Vadenweiser Marsches, der nun nach 43jähriger Dienstzeit demnach in den Ruhestand tritt. Der Führer erschien mit einem Teil der Gratulanten und dankte Obermusikmeister Färst recht herzlich für die Darbietungen.

Die Glückwünsche der Wehrmacht.

Um 11.10 Uhr wurden der Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr v. Fritsch, der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und der Chef der Reichsluftwaffe, General der Flieger Göring, vom Führer empfangen. Sie überbrachten dem Führer die Glückwünsche der gesamten Wehrmacht.

Punkt halb zwölf Uhr erschien der Führer vor der Reichskanzlei. Der Jubel der Menschenmasse brauchte auf, die vom Kaiserhof bis zu den Linden stand, grüßte ihn, freundlich für die begeisterten Zurufe dankte. Der Präsentiermarsch klang auf.

ein Major meldete die Ehrenkompanie dem Führer, der sich in Begleitung des Reichswehrministers, Generaloberst v. Blomberg, des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Göring, des Generals von Fritsch, Admiral Dr. e. h. Raeder und des Kommandeurs der Wachtruppe, Oberst von Reiser, befand. Unter den donnernden Heulrufen der Zehntausenden schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab, während das Musikkorps den Präsentiermarsch und dann das Horst-Wessel-Lied intonierte.

Dann begab sich der Führer mit einer Begleitung vor die Haupteinfahrt der Reichskanzlei, um dort den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie

abzunehmen. In diesem Augenblick durchbrachen einige Kinder die Absperrungseisen der Polizei und liefen mit ihren Blumensträußen auf den Kanzler zu, der lächelnd die Huldigungen der Allerfeinsten entgegennahm. In prachtvoller Haltung zog die Fahnenkompanie der Wachtruppe Berlin unter dem Jubel der Woodfernung vorüber, die den Führer später immer wieder an das Fenster seiner Wohnung in der Reichskanzlei zu rufen versuchte.

Jagdgeschwader „Horst Wessel“.

Der Chef des Stabes, Luhe, übergab Sonnabendmorgens in Anwesenheit sämtlicher Gruppenführer der SA, auf dem Flugplatz Berlin-Staaten dem Führer im Beisein des Reichsministers und Oberbefehlshabers der Reichsluftwaffe, Göring, und der Generale der Luftwaffe ein Jagdgeschwader als Geburtstagsgeschenk der SA, von dem mehrere Staffeln bereits aufgestellt waren. Der Chef des Stabes hat den Führer,

das Geschwader als Zeichen der Verbundenheit der SA mit der Wehrmacht und ihrem Oberbefehlshaber entgegenzunehmen zu wollen.

Bei der Übergabe erwies eine Ehrenkompanie der Reichsluftwaffe die Ehrenbezeugung. Der Führer übergab dieses neue von der SA gestiftete Geschwader dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe zu treuen Händen und verließ gleichzeitig diesem Geschwader den Namen Horst Wessel.

Der Name verleiht dem Opfer Sinn und das kämpferische Element der SA, und bringt die geistige Verbundenheit der SA mit der Wehrmacht und ihrer Luftwaffe in besonderer Weise zum Ausdruck. Der Führer ordnete außerdem an, daß jedes Flugzeug dieses Geschwaders den Namen eines für die Wehrleistung unserer Väter gefallen SA-Kämpfers tragen soll. Staatssekretär Generalleutnant Wilsch führte darauf den Führer vor die Maschinen und erläuterte Einzelheiten. Jede Maschine wird auf beiden Außenflächen das SA-Abzeichen tragen. Besondere Freude und tiefsten Dank äußerte der Führer über die Mitteilung, daß das ganze Geschwader den Spenden und Opfern aus den Reihen der SA, SA-R. und SA-L. (Riffhäuser) seine Entstehung verdankt.

Der Führer, der sich nach Besichtigung des von der SA gestifteten Jagdgeschwaders vom Flugplatz Berlin-Staaten im Flugzeug nach München begab, wurde nach seiner Ankunft auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld von einer großen Menschenmenge begeistert empfangen.

Glückwünsche der Könige von England und Bulgarien.

König Georg von England hat dem Führer und Reichskanzler zu seinem Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Führer erwiderte mit einem Telegramm, in dem er dem König seinen aufrichtigen Dank ausspricht. — Auch der König der Bulgaren hat dem Führer und Reichskanzler zum Ge-

burtsstage drücklich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Führer hat dem König Boris in einem Telegramm seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

Die Grundsteinlegung für die „Adolf-Hitler-Jugendherberge“.

An einem der schönsten Punkte Deutschlands, auf der Straß im Vertriebsgaden von Land, erhebt die „Adolf-Hitler-Jugendherberge“. Den Grund dazu hat das Ehepaar von Horst der deutschen Jugend gestiftet. Die feierliche Grundsteinlegung war auf den Geburtstag des Führers angelegt worden. Nach Musikdarbietungen und Liedern begrüßte Gauführer Ehrlicher die Gäste und verwies auf die Einzigartigkeit dieser Geburtsstiftung für den Führer. Die Jugend Deutschlands feiere den Geburtstag nicht mit rauschenden Festen, sondern mit einer Tat. Darauf sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der die große Bedeutung des deutschen Jugendherbergs wies hervor, das in seiner Art einzig dastehende. Der Reichsjugendführer erklärte, diese Jugendherberge solle ein Heim der jungen Bioniere der sozialistischen Kameradschaft sein. So werde sie ein Symbol dieser Klassenlosen Gemeinschaft, eine ragende Burg des Glaubens der deutschen Jugend an Adolf Hitler.

Das schönste Geburtstagsgeschenk für den Führer.

84,5 v. H. Ja-Stimmen bei den Vertrauensratswahlen.

Die Deutsche Arbeitsfront gab am Geburtstag des Führers das Ergebnis der Vertrauensratswahlen im ganzen Reich bekannt. Es sind 84,5 v. H. an Ja-Stimmen erreicht worden. Die Deutsche Arbeitsfront weist darauf hin, daß dieses Ergebnis bei der Abstimmung des wertvollen deutschen Volkes das schönste Geburtstagsgeschenk für den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist.

„Mehr sein als scheinen!“

Dr. Goebbels zeichnete im Rundfunk das Bild des Führers.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender sowie den deutschen Kurzwellen sender mit Richtstrahlern nach Südostasien, Ostasien, Afrika, Mittelamerika, Südamerika und Nordamerika übertragen. Dr. Goebbels führte aus:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Schon vor zwei Jahren, am 20. April 1933, habe ich, nachdem Adolf Hitler knapp drei Monate an der Macht war, über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers an das deutsche Volk gehalten. Gleich wie damals ist es auch heute nicht meine Absicht, einen flammenden Seitensitteln zur Verteilung zu bringen. Auch liegt es nicht in meinem Bestreben, das historische Werk Adolf Hitlers einer darstellenden Würdigung zu unterziehen. Im Gegenteil, heute, zum Geburtstag des Führers, ist es, glaube ich, an der Zeit, den Menschen Hitler mit dem ganzen Hauch seiner Persönlichkeit, mit der geheimnisvollen Magie und der eindringlichen Kraft seines individuellen Wirkens dem ganzen Volk vor Augen zu stellen. Es gibt wohl auf dem weiten Erdball niemanden mehr, der ihn nicht als Staatsmann und überlegenen Volksführer kennt.

Nur wenigen aber ist es vergönnt, ihn als Menschen täglich aus nächster Nähe zu sehen, zu erleben und, wie ich hinzufügen möchte, eben deshalb um so tiefer verstehen und lieben zu lernen. Diesen wenigen auch nur geht das

Wunder auf, warum und wie es möglich war, daß ein Mann, der vor knapp drei Jahren noch die Hälfte des Volkes gegen sich hatte, heute im ganzen Volk über jeden Zweifel und über jede Kritik erhaben ist. Denn,

wenn Deutschland in einem eine niemals mehr zu erschütternde Einigkeit gefunden hat, dann in der Überzeugung, daß Adolf Hitler der Mann des Schicksals ist, der die Berufung in sich trägt, die Nation aus furchtbaren inneren Zerrissenheit und schmachtvoller außenpolitischer Demütigung wieder zur selbständigen Freiheit emporzuführen.

Daß ein Mann bei diesem Werk, das manchmal auch sehr harte und unpopuläre Entschlüsse erforderlich machte, das Herz des ganzen Volkes in seinen Besitz nahm, ist vielleicht das tiefste und wunderbarste Geheimnis unserer Zeit.

Wie jedes echte Menschentum, so ist auch dieses einfach und klar im Sein wie im Handeln. Die einfache Klarheit, die in seinem politischen Bild Gestalt gewinnt, ist auch das beherrschende Prinzip seines ganzen Lebens. Man kann sich ihn in Pose überhaupt nicht vorstellen. Sein Volk würde ihn darin nicht wiedererkennen.

Seine tägliche Speisefarte ist die einfachste und bescheidenste, die man sich überhaupt denken kann.

Sie ändert sich in der Aufmachung nicht, ob er nun mit wenigen engeren Freunden oder mit hohem Staatsbesuch an Tisch sitzt.



(3. Fortsetzung.)

Neberhaupt war ihm plötzlich alle Amtarbeit verleidet. Er fühlte sich elend — natürlich eine Folge des Regers mit dem Knecht — schob auch die beiden anderen Meibesettel, den des Franz Steinko und den des Jürgen Kämmerer, beiseite, klappte den Sekretär zu und beschloß, sich wieder ins Bett zu legen.

Er hätte gar nicht aufstehen sollen. Es war doch noch gar nichts mit ihm los. Und der Arzt und seine Frau hatten ganz recht gehabt.

Solch ein Unikum mit dem Volkt, dachte er, solch ein blöder Zufall. Denn es ist nur ein solcher. Nichts weiter.

Trotzdem nahm er sich vor, der Sache nachzuspüren. Er mußte trachten, die Papiere dieses Karl Volkt in die Hände zu bekommen. Mühte Kratzemerk unter irgendeinem Vorwande darum bitten.

Und dann würde sich die Sache natürlich und selbstverständlich als blöder Zufall, wie gedacht, herausstellen. —

Und wenn sagte er es nun zuerst? Wem teilte er sein großes Glück zuerst mit? Erzählte er es Steinko und Kämmerer, schrieb er es seiner Mutter oder lief er, ebe er irgendwem davon Nachricht gab, zu Marie und berichtete ihr, daß ihr Herr Heimfelden heute morgen als Nachfolger des alten Volkwing angestellt?

Junächst zwar nur auf Probe. Aber in dem halben Jahre würde er schon zeigen, daß er etwas verstand und konnte, sollte Herr Heimfelden schon sehen, wie fleißig und geschickt er war. Er hatte um die endgültige Anstellung gar keine Sorge. Und es war wirklich ein Glück obnegleichen, eine Anstellung gefunden zu haben, um die ihn Laufende beneiden mußten.

Ja; Marie Kröger sollte es zu allererst erfahren! Das hatte er sich nun fest vorgenommen. Er schwieg zu Steinko und Kämmerer — denen er die für ihn so frohe Neuigkeit am liebsten überhaupt vorenthalten hätte, weil die Nebenernte in einigen Tagen zu Ende

und an eine anderweitige Beschäftigung nicht zu denken war, und weil er deshalb als der vom Glück Bevorzugte so etwas wie Scham empfand — und schob auch eine Mitteilung an seine Mutter für später auf.

Und warum nun Marie Kröger? Was veranlaßte ihn, sie so in den Vordergrund zu stellen, sie zu seiner Vertrauten zu machen?

Karl Volkt hatte es nicht nötig, über die Antwort lange zu grübeln. Er war ein viel zu einfacher, unkomplizierter Mensch, um nicht schlicht und selbstverständlich antworten zu können: „Weil ich sie gern habe!“

Wie tief dieses „Gernhaben“ sah, ob es der Liebe gleichbedeutend war oder mehr einer freundschaftlichen Zuneigung entsprach, darüber hatte er sich allerdings noch keine Gedanken gemacht.

Er mußte: Ich denke gern und oft an sie, ich freue mich, wenn ich sie sehe, ich bin ihren Augen gut, ihrem freundlichen Sprechen.

Wenn das alles Liebe war, nun ja, dann hatte er sie lieb. —

Er wartete der Stunde seines beabsichtigten Besuchs mit einer fürnlichen Sehnsucht entgegen, war froh, als er die Gedächtnisblätter am Ende der Arbeitszeit zuschließen und sich auf den Weg machen konnte.

Juliet ging er im Gegenjag zu seinem anfänglichen schnellen, ja stürmischen Schritt, etwas langsamer. Wie würde sie sein Kommen auffassen, was würde sie von ihm denken? Wie würden ihre Angehörigen sich zu seinem abendlichen Besuch stellen?

Eigentlich hatte er doch als der Landfremde, Zugewanderte und wenn auch nun ansässig Gewordene gar keine oder doch nur äußerst lose Verührungspunkte mit den Leuten von Krögerhof.

Drängte er sich nicht auf? Würde man sein Kommen nicht als das eines lästigen Besuchers empfinden? Etwas bekommen blieb er vor der Gartenspforte stehen, überwand dann aber mit dem plötzlich über ihn kommenden Gedanken, daß ihn zu diesem Hause so etwas wie ein Heimatgefühl zog, alle Bedenken und Ängste.

In demselben Augenblick trat Marie vor die Haustür. Sie sahen einander und wußten beide, daß sie lächelten.

„Ich wollte zwar gerade zum Kantor hinsüber,“ sagte Marie, „aber nun hat das noch Zeit. Kommen Sie mir ins Haus.“

„Ich könnte es ihr in Kürze nun gleich hier draußen

sagen, überlegte er, und es wäre nicht nötig, ihren Worten vielleicht unangenehm zu sein. Aber sie läßt sie freundlich ein und der Gedanke, mit ihr ein bißchen länger zusammen zu sein, ist ordentlich feien zu dürfen, nicht bloß ungewiß in halber Dunkelheit, ist so schön, daß ich nur mit hineingehen will.

Im Wohnzimmer mit dem Sekretär im Aniseck, des Rehnshulzen Sorgen- und Gedankenwinkel, rückte sie ihm den väterlichen Schreibstisch zurecht und nahm ihm gegenüber auf der Heubank Platz.

Zum ersten Male solch richtiger Besuch, dachte er. Nicht nur zwischen Tür und Angel oder gar auf dem Hof.

Das Gefühl, sich wie zu Hause zu wissen, wuchs, gab ihm eine heitere Fröhlichkeit.

„Ich komme mit einer großen Neuigkeit,“ sagte er lächelnd, „und Sie sollten sie zuerst erfahren, Fraulein Marie. Raten würden Sie's kaum. Denn solch unerhörtes Glück ist heutzutage rar, daß man nicht drauf fällt. Also kurz und gut: Herr Heimfelden hat mich als Gärtner bei sich angestellt.“

„Ja, wirklich? Wie mich das freut, Herr Volkt. Da seien Sie herzlich von mir beglückwünscht.“ Sie schwieg kurz und fuhr dann fort: „So werden Sie also in Greifenhagen bleiben.“

Es war etwas Dunkles in ihrer Stimme gewesen, etwas, das so klang, als wenn sie noch nicht wisse, wie sie sich dazu stellen solle.

Karl Volkt lächelte. Wie hatte sie das nur gefagt? Weltnabe so, als wenn es ihr gar nicht recht sei, daß er blieb. „Und daß ich bleibe, darüber freuen Sie sich nicht?“

„Warum sollte ich nicht? Gewiß freue ich mich auch darüber.“

Nein, dachte er, so ganz richtig ist das nicht, was sie sagt. So groß wie meine Freude ist die ihre nicht. Er hatte das Gefühl einer stillen Traurigkeit, mußte nicht so recht, was er ihr wohl nun noch erzählen könnte und sah bedrückt zu Boden.

Gerade, als ihm einfiel, daß er sich erkundigen müsse, wie es ihrem Vater ginge, wurde die Tür zum Zwischenraum nach dem Schlafzimmer geöffnet und der Rehnshulze erschien.

Stutzte und blieb auf der Schwelle stehen, als er den Fremden in seinem Schreibtisch erblickte.

„Aber, Vater, warum bleibst du nicht im Bett?“ fragte Marie, die hoch erbebend. „Es wird dir schaden, daß du nun heute schon zum zweiten Male amnestisch noch dazu am Abend.“

(Fortsetzung folgt.)

Adolf Hitler ist eines der wenigen Staatsoberhäupter, die außer einer einzigen hohen Kriegsauszeichnung, die er sich als einfacher Soldat durch höchste persönliche Tapferkeit erworben, nie Orden und Ehrenzeichen tragen. Das ist ein Beweis für Zurückhaltung, aber auch für Stolz. Jede Ausdrucksweise ist ihm zuwider; aber wo er den Staat und sein Volk zu repräsentieren hat, da geschieht das mit imponierender und gelassener Würde. Und hinter allem, was er ist und tut, steht das Wort, das der große Soldat Schlieffen über sein Werk schrieb: „Mehr sein als scheinen!“ Damit verbindet sich ein Fleiß und eine ausdauernde Fähigkeit im Verfolgen einmal gesteckter Ziele, die über normale menschliche Kraft weit hinausreichen.

Als ich vor einigen Tagen nachts um ein Uhr nach zwei schweren Arbeitstagen wieder in Berlin landete und mich zur Ruhe begeben wollte, wurde ich zur Vernehmung noch zu ihm gerufen, und um zwei Uhr nachts sah er mich frisch und munter in der Arbeit allein in seiner Wohnung und ließ sich nahezu zwei Stunden Vortrag über den Bau der Reichsautobahnen halten, über ein Thema also, das scheinbar ganz abseits lag den großen außenpolitischen Problemen, mit denen er sich den ganzen Tag vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein beschäftigt hatte.

Seine Arbeitsweise ist ganz auf Klarheit eingestellt. Nichts liegt ihm fern, als nervöses Hasten und hysterische Überspanntheit. Er weiß besser als jeder andere, daß es hundert und mehr Probleme gibt, die gelöst werden müssen. Im Angriff auf die Probleme selbst aber beweist er die Härte, die notwendig ist in der Durchsetzung der Grundfalschkeiten, und die elastische Flexibilität, die geboten erscheint im Ansatze der Methoden. Der Führer ist nichts weniger als ein Prinzipienreiter und Dogmenanbeter; aber Prinzip und Dogma kommen deshalb niemals bei ihm zu kurz, weil er an sie mit der überlegenen Schmiegsamkeit seiner Mittel und Verfahrensarten herangeht.

Seine Ziele haben sich nie geändert. Was er heute tut, das hat er 1919 schon gewollt. Wandelbar aber waren immer entsprechend den jeweiligen Situationen die Methoden, die er zur Durchsetzung seiner Ziele in Anspruch brachte.

Es sind im vergangenen Sommer zwei Bilder durch die Presse gegangen, die den Führer in seiner ganzen Einflamme auf das erschütterndste darstellen: das erste, auf dem er am Tage nach dem 30. Juni, da er Verbot und Meuterei mit Blut abwuscheln mußte, vom Fenster der Reichskanzlei aus die vorbeimarschierende Reichswehr grüßt. Sein Gesicht ist erstarrt von der schneidenden Bitterkeit der schweren Stunden, die er eben durchlebte. Das zweite, auf dem er nach einem letzten Besuch beim sterbenden Generalfeldmarschall das Haus des Reichspräsidenten in Weimar verläßt. Das Gesicht überstrahlt von Schmerz und Trauer über den erbarmungslosen Tod, der ihm in wenigen Stunden seinen väterlichen Freund entziehen wird.

Wit ist prophetischer Scherzgabe hatte er uns in kleinem Kreise die schweren Gefahren des Jahres 1934 schon in der Neujahrsvorrede vorausgesagt und auch, daß uns wohl in diesem Jahre Hindenburg entziehen werde. Nun war das Unabwendbare eingetreten. Und im verklärten Gesicht eines einzelnen brüdicke sich, nicht tragend aber trauernd, der Schmerz eines ganzen Volkes aus.

Dieses ganze Volk hängt ihm nicht nur mit Verehrung, sondern mit tiefer, herzlicher Liebe an, weil es das Gefühl hat, daß er zu ihm gehört, Fleisch aus seinem Fleische und Geist aus seinem Geiste ist. Das drückt sich auch in den kleinsten und niedrigsten Dingen des Alltags aus.

Aus dem Volke ist er gekommen, und im Volke ist er geblieben.

Er, der zwei Tage lang in fünfzehnstündiger Konferenz mit den Staatsmännern des weltbeherrschenden England

in geschlossenerm Dialog und mit meisterhafter Beherrschung der Argumente und Zahlen über die Schicksalsfragen Europas verhandelt, spricht mit derselben selbstverständlichen Natürlichkeit zu Leuten aus dem Volke und stellt durch ein kameradschaftliches „Du“ so gleich die innere Sicherheit eines Kriegskameraden wieder her, der ihm mit klopfendem Herzen entgegentritt und sich tagelang vielleicht die Frage vorgelegt hat, wie er ihn anreden und was er ihm sagen soll.

Dieser Mann ist fanatisch von seiner Sache besessen. Er hat ihr Glück und Privatleben geopfert. Es gibt für ihn nichts anderes als das Volk, das ihn erfüllt und dem er als getreuer Arbeiter am Reich in immerer Demut dient.

Ob schon hat er im kleinen Kreise seiner ältesten Kämpfer und engsten Vertrauten gesagt: „Ausschlag wird es einmal werden, wenn der erste von uns stirbt und ein Platz leer wird, den man nicht mehr besetzen kann.“ Gebe ein gütiges Schicksal, daß sein Platz am längsten besetzt bleibt, und daß noch viele Jahrzehnte hindurch die Nation unter seiner Führung den Weg zu neuer Freiheit, Größe und Macht fortsetzen kann. Das ist der aufrichtigste und heftigste Wunsch, den heute das ganze deutsche Volk ihm in Dankbarkeit zu Füßen legt. Und die wir, die eng um ihn versammelt stehen, so sagt es zu dieser Stunde der letzte Mann im fernsten Dorf:

„Was er war, das ist er, und was er ist, das soll er bleiben: Unser Hitler!“

Dank des Reichswehrministers für die Spenden zum „Wehrdank“.

Aus Anlaß der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sind dem Reichswehrministerium aus allen Volksteilen Spenden zugegangen, die der Entwicklung der neuen Wehrmacht dienen sollten und unter dem Namen „Wehrdank“ zu einer Sammlung zusammengeschlossen wurden. Generaloberst von Blomberg spricht allen Spendern hiermit seinen Dank aus, bittet jedoch von weiteren Spenden oder gar Sammelaktionen Abstand zu nehmen, da die Sammlung inzwischen abgeschlossen worden ist.

Das neue bulgarische Kabinett.

Erklärung des Ministerpräsidenten Toschew — Verbannte kehren nach Sofia zurück.

Über Ofen ist das neue bulgarische Kabinett gebildet worden. Ministerpräsident ist der ehemalige Gesandte Andrej Toschew. Die anderen wichtigen Ministerämter verteilen sich folgendermaßen: Minister des Äußeren: Georgios Kossiwanooff (bisher Chef des Zivilkabinetts des Königs und ehemaliger Gesandter in Belgrad); Minister des Innern und für Minister des Äußeren: Georgios Kossiwanooff (bisher stellvertretender Chef des Generalstabes); Unterrichtsminister: General Todor Kableff; Finanzminister: Marko Niasoff (bisher Gouverneur der bulgarischen Nationalbank); Kriegsminister: General Janew (bisher Befehlshaber der Garnison Sofia); Justizminister: Angel Karagiuissow (bisher erster Präsident des Kassationshofes).

Der neue Ministerpräsident Toschew gab nach der Kabinettsbildung vor der Presse folgende Erklärung ab: „Die neue Regierung ist entschlossen, die innere und äußere Politik des Staates nach den Grundgedanken des Programms vom 10. Mai 1934 unverändert fortzusetzen. Ein Zurück wird und darf es nicht geben. In dieser Hinsicht besteht volle Einigkeit zwischen allen Mitgliedern des von mir gebildeten neuen Kabinetts.“

Die neue Regierung wird allgemein als ein Kabinett des besonderen Vertrauens des Königs bezeichnet, das den Einfluß der Krone, der

durch die beiden vorliegenden Regierungen geschmälert worden war, in vollem Umfange wiederherstellen wird.

Die Regierung hat die Anweisung gegeben, den nach der kleinen Insel Insel Sweta Anastassia bei Burgas verbannten Führer der Volkssozialen Bewegung, Professor Jankoff, zusammen mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Georgiew und den übrigen verbannten Politikern sofort freizulassen.

Die Rückkehr der Verbannten nach Sofia erfolgte in der Nacht zum Dienstag, um Kundgebungen für Jankoff zu verhindern. Die Tatsache, daß in dem neuen Kabinett drei Offiziere sitzen, von denen lediglich der Innenminister General Abanassoff ein Vertreter der Offiziersliga ist, die den Staatsstreich vom 19. Mai 1934 organisiert und durchgeführt hatte, läßt erkennen, daß der Einfluß dieser politisch interessierten Offiziersgruppe stark im Schwunden begriffen ist. Der neue Kriegsminister General Janew, der bisherige Garnisonkommandant von Sofia, gilt als ein dem König unbedingt ergebener Offizier, der stets als Gegner des Eingreifens der Offiziersliga in das politische Leben des Landes gegolten hat.

General Janew, dem nunmehr die Wehrmacht unterstellt worden ist, dürfte ohne Zweifel den letzten Einfluß der Offiziersliga auf die Politik brechen.

Innerpolitisch wird die neue Regierung, wie Ministerpräsident Toschew erklärte, an dem autoritären Kurs festhalten. Auch außenpolitisch ist keinerlei Änderung zu erwarten. Es wird hervorgehoben, daß der neue Außenminister Kossiwanooff, der bisherige Kabinettschef des Königs und frühere Gesandte in Belgrad, ein aufrichtiger Freund der Annäherung der bulgarischen an Südslawien ist.

Neues aus aller Welt.

Tragischer Tod eines Russen. In einem Konzert der Konzertgesellschaft in Köln trat ein tragisches Ereignis zu. Während des Gelanges des Benedictus in Beethovens Missa solennis ereignete sich ein Konzertmeister des Städtischen Orchesters, Heinrich Anders, der Tod. Geige und Violoncellen fielen seiner Hand. Unter War Friedler wurde das Werk zu einer ergreifenden Toten-empfehlung.

Montblanc-Tunnel geplant. Der französische Kammerauschuß für öffentliche Arbeiten hat einem Bericht zugestimmt, der die Untertunnelung des Montblanc für den Autoverkehr zwischen Frankreich und Italien vorschlägt. Der eigentliche Tunnel würde zwölf Kilometer lang sein. Frankreich und Italien sollen sich die auf 250 Millionen veranschlagten Baukosten teilen. Die Regierung wird aufgefordert, mit der italienischen Regierung wegen der Durchführung des Planes in Verbindung zu treten.

Seltener „Handgranatenüberfall“. Eine Witwe in Bina (Italien) wollte gerade ihre Lampe anzünden, als plötzlich am Fenster eine heftige Detonation erfolgte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Sohn des Nachbarn eine Handgranate geschleudert hatte, die das Fenster zertrümmerte, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Der Täter erklärte, er habe mit der Handgranate der Frau einen Dankzettel geben wollen, damit sie nicht weiter herumzähle, er habe ihr Schwein gefressen.

Ein „reizender“ Ehemann. Netze Familienverhältnisse entzündete eine Gerichtsverhandlung im amerikanischen Staate Nebraska. Frau Viola Bed wollte von ihrem Mann geschieden sein, weil ihr Mann nach einem Streit eine bratende Henne von den Eiern zerissen und ihr mit der Henne einen solchen Schlag versetzt hatte, daß die Henne tot und die Frau ohnmächtig zusammenbrach. Als sie endlich zu sich kam, fand ihr Mann bei ihr und verlangte, daß sie die Henne schlemmig kochen solle. Die Ehe wurde geschieden.



WILHELM-RECHTSANWALT DURCH VERLAG Oskar Meißner, Weimar

(26. Fortsetzung.)

„Was, schaden!“ rief er unwirsch heraus. Was wußten sie von der Unruhe, die ihn in so vielfacher Gestalt peinigte und die ihn aufregte. „Und was ist hier? Besuch? Ein fremdes Gesicht, wie ich sehe.“

„Herr Voldt ist das, der schon...“

„Herr Voldt?“ fragte der Lehnschulze in Marias Worte hinein und starrte Karl mit weitgeöffneten Augen wie eine Weitererwähnung an. Klappete den Mund auf und zu, als sei er der Fähigkeit des Weiter-sprechens verlustig gegangen und lehnte sich, wie einem Schwächezustand nachgebend, gegen den Türpfosten.

In seinem Schreibstisch saß der? Vor seinem Sekretär? Wie der Herr selbst? Und Marie schenkte ihm vertraut und befreundet? Was sollte das alles heißen?

„Ja, aber... wie denn...“ stolperte er sinnlos heraus. „Voldt? — Vom Gut? — Der Voldt?“

Karl war über diese Menge von Merkwürdigkeiten im Verhalten des Lehnschulzen mehr als verwundert. Was hatte der Mann? Warum tat er so wie einer, der erschrickt? Er hatte sich erhoben und suchte Marias Gesicht. Würde sie reden oder sollte er es selbst tun?

Auch Marie empfand das eigentümliche Wesen des Vaters merkwürdig. Sein starrer Blick wirkte geradezu bedrückend.

Nun freilich, Vater, vom Gut. Herr Voldt war schon ein paarmal bei uns. Du weißt nur nichts davon. Einmal brachte er die Ammelbeizettel. Dann war er uns und dir beschlifflich, als du verunglücktest, und vor einigen Tagen, am Sonntag früh, ist er auch hier gewesen und hat sich erkundigt, wie es dir geht.“

„So? Das war ja eine ganze Reihe. Und heute? Ist wieder einer verunglückt?“ Kröger hatte ein grinsendes Lächeln. „Der neue Meldezeitel?“

Er mußte, daß er diese lächerliche Frage nur tat, um seiner freudigen Unruhe Herr zu werden, die ihn beim Anblick dieses Voldt gepackt hatte und an Stärke ständig zunahm.

Ehe Marie dazu kam, von dem Zweck des Besuches zu sprechen, redete der Lehnschulze schon von Melde-

zetteln weiter. Das Wort hing sich ihm an, rief seine Vermutungen, Befürchtungen wach, erinnerte ihn an seinen Vorschlag, sich aus den Papieren dieses Voldt Gewißheit über seine Person zu verschaffen.

Nun brauchte er keine Papiere. Jetzt hatte er den Keel selbst und konnte alles, was er wissen wollte, aus ihm herausfragen.

„Übrigens,“ fing er an, humpelnd näherkommend und sich dann höhnend auf die Fenbank legend, „da von den Meldezetteln die Rede ist: Wissen Sie, der Verwalter hat, wie gewöhnlich, so unendlich geschrieben, daß man nichts entziffern kann. Knapp ihren Namen habe ich zusammengefunden. Ich muß da noch allerhand fragen.“

„Nawohl, bitte schön, Herr Kröger.“

„Also Karl Voldt heißen Sie und von Beruf sind Sie Gärtner, das weiß ich. Und wann sind Sie geboren?“

„Am 18. September 1908.“

„Und wo?“

„In Dramburg in Pommern.“

„Mein Gott, dachte Kröger, die Uckermark und Hinterpommern. Das kommt ja im Leben nicht zusammen. Das ist ja ein ganz anderer Voldt.“

Er schloß sich ruhiger werden. Begann zu glauben, daß er etwas Falsches gedacht.

„Reben Ihre Eltern noch?“

„Meine Mutter. Meinen Vater kenne ich nicht.“

„Er ist also wohl früh gestorben?“

„Ich weiß überhaupt nichts von ihm.“

„So? Merkwürdig.“ Kröger schluckte heftig, als habe er etwas in der Kehle, das ihn am Sprechen hinderte.

Nun kam die Hauptfrage, deren Beantwortung nicht in die Sache bringen würde.

„Den Namen Ihrer Mutter muß ich für meine Liste auch wissen.“ leg er.

„Frieda Voldt.“

„Aha, dachte der Lehnschulze albern. Aha, also doch. Also doch die Frieda...“

Dennoch ging er einem letzten Hoffnungsschrahl nach. „Und der Mädchennamen Ihrer Mutter? Sie hat doch vor Ihrer Verheiratung nicht auch Voldt geheißt.“

Karl Voldt zögerte, warf einen fragend-bittenden Blick zu Marie und sagte dann, während er das Gesicht senkte: „Meine Mutter war gar nicht verheiratet. Voldt ist ihr Mädchennamen.“

Als wollte Karl einen peinlichen Eindruck verwischt und als sei er auf der Suche nach dem, der seiner Mutter die Mädchennamen nahm und ihm das Leben gab, fuhr er fort: „Meine Mutter stammt aus der hiesigen Gegend. Ihrem Geburtsort kenne ich nicht. Aber hier in Greifenhagen ist sie als junges Mädchen gemeldet, im Dienst bei einem Bauer. Davon hat sie öfter gesprochen. Sonst weiter auch nichts. Sie ist darüber sehr schweigmäßig gewesen...“

„Und als ich in Berlin hörte, daß hier in Greifenhagen Arbeiter gesucht würden, habe ich mich sofort gemeldet, weil ich den Ort, in dem meine Mutter einmal gelebt hat, gern kennenlernen wollte.“

Friedrich Kröger war nun überzeugt: Der da vor seinem Sekretär, der da, der die Lehne seines Schreibstischs mit seiner rechten Hand umklammert hält, als bedürfe er einer Stütze... das ist dein Sohn.

„Und wie nun weiter? Was ergab sich daraus für ihn? Wie richtete er sein Verhalten ihm gegenüber ein?“

Friedrich Kröger gab der Erschütterung, die ihn als erstes durchstobte, wie Sturm und Feuer in ihm roste, nicht lange Raum. Er zwang sie mit dem lässlichen Ueberlegen zurecht, daß man Vergangenen keinerlei Konzessionen machen dürfe, am allerwenigsten aus dem Gefühl heraus.

„Was hieß hier überhaupt Gefühl?“

Friedrich Kröger bildete sich ein, meinte, davon überzeugt zu sein, für diesen jungen Mann da, der sein Sohn war, irgendeine Regung väterlicher Art nicht zu empfinden. Eher war es ihm peinlich, daß ihn die Vergangenheit in einer geradezu brutalen Weise überfiel, noch dazu in Gegenwart seiner Tochter.

„Der gehörte es sich von Rechts wegen, weil die Bande des Blutes es forderten, die Schwärze dem Bruder zuzuführen.“

Nun, den sollte man suchen, der das getan! Nein, hier galt nur eins: Muth entschlossen zum Ausdruck bringen: „Ich bin Friedrich Kröger und du bist Karl Voldt und eine Bindung irgendwelcher Art zwischen uns besteht nicht.“

„Und es galt das schnell zu tun, wenn Marie nicht Verdacht schöpfen, Karl Voldt selbst nicht auf eine Spur gelenkt werden sollte, in dem er seinen Vater zu suchen hatte.“

Die Bände in dem Gesicht beider bewiesen zur Genüge, daß ihr Inneres von Spannung erfüllt war, daß ihre Gedanken vielleicht schon einer Möglichkeit vermutend nachgingen.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

To. Wilsdruff Gesa. — Sportfreunde Bieberstein 4:1. Dieses Feiertagspiel umrahmten zahlreiche Zuschauer, die einen sicheren Sieg der „Gesellschafter“ erzielten. Bieberstein, nur zehn Mann stark, wäre auch bei Vollständigkeit nicht besser weggekommen. Bei den Gästen vermehrte man bald jeden Aufbau. In der Wilsdruffer Elf führte für Schachschneider 1 des- sen Bruder Schachschneider II. Die Mannschaft hinterließ einen guten Gesamteindruck. Seitdem Tenert den Mittelläuferposten verließ, ist gleich ein anderer Zug in die Truppe gekommen. Sehr erfreulich das wachsende Verständnis untereinander. Die ersten 45 Minuten gingen beide Tore leer aus. Die Schwarz-Weißen vermochten ihre Überlegenheit noch nicht in Tore umzu- setzen. Ebenso konnten die Gäste aus ein paar gefährlichen Vorstößen keinen Nutzen ziehen. Abends ließen sie zwei Fernschüsse aufs Tor, die es in sich hatten. Mann lenkte sie über die Latte. Aber bald nach Seitenwechsel mußten die Wilsdruffer daran glauben. Wie reife Früchte fielen die Tore. Meier schloß nach rechts, Deimich verwandelte zum 1:0. Noch flankt hoch aufs Tor, Torhüter prüft ab, Schachschneider II ist da. 2:0. Dennig legt Meier stell vor, 3:0. Straßhof Hennig schießt 4:0. Das ist den Gästen zuviel. Sie häumen sich auf. Tenert will eine Ecke abgeben. Dabei springt ihm der Ball an die Hand. Elfmeter. Er verhilft dem Gegner wenigstens zum Ehrentor. Es bleibt 4:1.

Handball.

Kesselsdorf Jgd. — Leubnitz-Neuost 6:4 (3:1). Trotz verschiedener neuer Spieler konnte K. dieses Spiel in Leubnitz-Neuost verdient gewinnen. Ausschlaggebend dafür war die gute Verteidigung und das aufopfernde Spiel der gesamten Mannschaft.

Kesselsdorf 1. — Leubnitz-Neuost 2. 14:14 (4:8). Nach dem schönen 10:5-Sieg am vergangenen Sonntag gegen Weissenborn 1. gelang K. auch am 2. Osterfeiertag in Leubnitz-Neuost ein schöner Erfolg. Die Reserve von Leubnitz-Neuost, verstärkt durch die beiden Stadtspieler Mäde und Giese, führte vom Anwurf weg ein Spiel vor, dem die K. Mannschaft anfänglich nicht gewachsen war. Durch ganz vorzügliches Freispielen fielen in wenigen Minuten fünf Tore, ohne daß Verteidigung und Torwart irgendeine Abwehrmöglich- keit hatten. Erst ein Wechsel zwischen r. Verteidiger und Mittelläufer vor dem Spiel eine entscheidende Wendung. Torposten und Torfalte verhielten jedoch vorerst eine erhebliche Verbesserung des Resultates zugunsten K. Einen wirklich hoch- stehenden Stand erreichte das Spiel erst in der zweiten Halbzeit. Ganz besonders der K. Angriff harmonisierte fehlerfrei. Ab- wechselnd fielen durch prächtige Würfe hüben und drüben Tore. Doch immer blieb Leubnitz-Neuost mit drei Toren in Vor- sprung. Erst ein gewaltiger Endspurt brachte zwei Minuten vor Schluß einen Gleichstand von 13:13. Durch Strafwurf gelang Leubnitz-Neuost abermals die Führung, die von K. auf die- selbe Art in der Schlussminute ausgeglichen wurde.

Rennen zu Dresden.

Ergebnisse:

1. Preis von Grimma: 2400 M., 1200 Meter. 1. Gestüt Erlenhofs Van (Locina), 2. Glädsgöttin, 3. Angebinde, 4. L. S., 5. 3 L. Zeit: 1:20,5. Tot.: 43:10, Platz 16, 14:10. Ferner Dividende (4.), Heimfahrt.

2. Chemnitzer Ausgleich. Ausgleich 4. Verkaufrennen. 2300 M., 1000 Meter. 1. Rittmeister G. von Bodenhausen und Rittmeister von Romers Vachteufel (S. Böll), 2. Bicat, 3. Honesta, 4. K. Zeit: 1:47,6. Tot.: 132:10, Platz 32, 23, 20:10. Ferner: Local (4.), Beroll (5.), China- feuer (6.), Ming.

3. Preis vom Weißen Hirs. 2400 M., 1400 Meter. 1. Graf C. A. Wuthenau Claus (Kastenberg), 2. Cobler, 3. Marquise d'Arzo, K. R., 2 1/2, 1 L. Zeit: 1:34,6. Tot.: 33:10, Platz 17, 20:10. Ferner: Goldtaler (4.), Marlo (5.), Sumor.

4. Volkswirer Ausgleich. Ausgleich 3. Ehrenpreis und 2500 M., 200 Meter. 1. Gestüt Erlenhofs Seraphine (Grabich), 2. Scavola, 3. Vberto, 2, 3, 1 1/2, 4 L. Zeit: 2:16,3. Tot.: 44:10, Platz 19, 30:10. Ferner: Colias (4.), Honorius. — Doppelwette: Clausus — Seraphine 24:10.

5. Ehrenpreis-Ausgleich. Ausgleich 2. Ehrenpreis und 5250 M., 1800 Meter. 1. C. G. Buhles Immerfort (Starofa), 2. Ralputin, 3. Lampos Sohn, 2 1/2, 1/4, 1/2, 5 K. Hals- zeit 1:45,8. Tot.: 105:10, Platz 27, 35, 35:10. Ferner: Schwad- roneur (4.), Fehler (5.), Ideolog (6.), Non Plaisir (7.), Sopran.

6. Anstalt-Rennen. 2400 Mark. Dreif. inf. Maiden. 1. F. Wendels Kanneufel (Murod), 2. Atlas, 3. Liebesarie, 1/4, 1/2, 2 L. Zeit: 1:19,8. Tot.: 59:10, Platz 17, 12:10. Ferner: Felne (4.), Papagena.

7. Osterausgleich. Ausgleich 3. 2400 M., 1400 Meter. 1. Claus Alpreuße (Starofa), 2. Dennoch, 3. Bergheimnisch, 1/4, 2 1/2, 1 1/2, 2 L. Zeit: 1:32. Tot.: 31:10, Platz 11, 23:10. Ferner: Robiner (4.), Denkersnecht (5.), Arbois.

Quotalquoten

1. Preis von Grimma: Glädsgöttin 25, Van 46, Angebinde 121, Dividende 50, Heimfahrt 27.

2. Chemnitzer Ausgleich: Vachteufel 132, Honesta 48, Bicat 81, Beroll 147, Ming 148, Chinafeuer 23, Local 44.

3. Preis vom Weißen Hirs: Cobler, 41, Marquise d'Arzo 33, Marlo 60, Goldtaler 58, Sumor 56, Clausus 33.

4. Volkswirer Ausgleich: Vberto 81, Scavola 50, Seraphine 44, Honorius 31, Colias 28.

5. Ehrenpreis-Ausgleich: Non Plaisir 30, Ralputin 132, Immerfort 105, Ideolog 49, Schwadronneur 308, Lampos Sohn 117, Fehler 48, Sopran 63.

6. Anstalt-Rennen: Liebesarie 50, Atlas 15, Pesne 80, Kanneufel 59, Papagena 115.

7. Osterausgleich: Alpreuße 31, Bergheimnisch 30, Robiner 38, Denkersnecht 65, Dennoch 55, Arbois 46.

Kreis Zwickau steigt im Jugend-Fußballturnier

Zum zweitenmal veranstaltete der Gau Sachsen im Deutschen Fußballbund zu Ostern in Kalkstein ein Jugendturnier für die Mannschaften der sechs sächsischen Kreise. Der Bezirk Leipzig, der im Vorjahr in Borna Sieger geblieben war, konnte sich diesmal nicht behaupten. Vielmehr machten gerade die Kreis-Auswahlmannschaften, denen man den Erfolg am wenigsten zugestanden hätte, das Endspiel unter sich aus. Tur- wirliger wurde der Kreis Zwickau mit 2:1 gegen den Kreis

Sachsen. Die Ergebnisse der Vorspiele: Vorrunde: Kreis Saxon gegen Kreis Plauen 3:2 nach Verlängerung, Kreis Chem- nitz gegen Kreis Dresden 1:0, Kreis Zwickau gegen Kreis Leipzig 1:0; Zwischenrunde: Kreis Zwickau gegen Kreis Chem- nitz 11:1.

Saalsportmeisterschaften der sächsischen Radfahrer

Der Gau Sachsen im Deutschen Radfahrer-Bund trug am Donnerstag im Leipziger „Palmengarten“ den ersten Teil seiner Saalsportmeisterschaften aus. Entschieden wurden die Gaumeisterschaften im Zweier-Kunstreifen und im Achter- Kunstreifen, die von Schreiber-Michael (Wanderlust Bertold) bzw. K. Germania freitall gewonnen wurden. Außer einem offenen Wettbewerb im Sechser-Schulreigen gab es die erste Serie der Gau-Meisterschaften im Zweier-Radball der Klasse A und der Jugendklasse. Im Radball hielten sich die Einzelmeister Bernd-Scheibe (Wanderlust Dresden) ausge- zeichnet, denn sie gewannen von ihren vier Spielen drei und festen sich gemeinsam mit den Leipziger-Radfahrern Sello-W. Hoale an die Spitze, diese lagar durch ein besseres Torverhältnis überbietend. Die Chemnitzer Diamant-Spieler Schulze-K. Hoale liegen nach Beendigung der ersten Serie nur auf dem dritten Platz und müssen sich in der zweiten Serie dazu halten, wenn sie noch Gaumeister werden wollen. Die Radballspiele und die restlichen Gaumeisterschaften im Kunst- und Reigen- fahren werden am 5. Mai in Großbothen bei Leipzig zum Aus- trag gebracht.

Kadernfahrt Berlin-Weipzig

Über 300 Fahrer der verschiedenen Alters- und Leistungs- klassen bestritten am Donnerstag die Kadernfahrt Berlin- Leipzig über 151 Kilometer. Die Vorgaben wurden von den A-Fahrern eingeholt. Kleinere Ausreißerfahrten scheiterten zu- nächst, aber später unternahm E. Meier (Berlin), Reichel (Chemnitz) und A. Wager (Zwickau) einen Vorstoß, der von Erfolg begleitet war. Erst in Leipzig wurden die drei von einer Verfolgungsgruppe eingeholt. Im Endspurt errang E. Meier (Berlin) in 4:02:57 einen knappen Sieg vor dem Chem- nitzer Reichel, während Wager (Zwickau) in der Spitzengruppe auf dem zehnten Platz endete.

Mercedesfieg in Monte Carlo.

Das Autorennen um den Großen Preis von Monte Carlo endete mit einem großen Triumph der deut- schen Mercedeswerke. Einer ihrer Rennwagen, gesteuert von dem zu ihrer Fabrikmanufaktur gehörenden Italiener Faagioli gewann das Rennen in neuer Rekordzeit vor den Franzosen Dreyfus und Brivio, die beide Alfa-Romeo- Wagen fuhren. Faagioli hatte während des ganzen Rennens nicht einmal die Führung abgegeben. Sein Sieg wurde von 100 000 Zuschauern begeistert begrüßt. Zum ersten Male fieg die Italienkreuzflagge am Siegesmast in Monte Carlo auf.

Paul ihrer guten Trainingsergebnisse starteten die drei deutschen Mercedeswagen mit den Fahrern Faagioli, Caracciola und v. Brauchitsch in der ersten Reihe. Gleich nach dem Start fuhr Faagioli an die Spitze vor Caracciola. Das „Krautkremchen“ durch die engen ge- wundenen Straßen der Stadt beinahe. Es stellte ungeheure Anforderungen besonders an die Getriebe und die Bremsen der Wagen. Auf den Tribünen wohnten u. a. die deutschen Turnerreiter, die in Rizza so große Erfolge errungen hatten, und Hans Stief dem Rennen bei. Bald mußte v. Brauchitsch, der gleich zurückfiel, wegen eines Defektes an- geben. Nach zehn Runden hatten die beiden Spitzenreiter schon vier Fahrer überholt. Faagioli fuhr noch bald nach dem Start die schnellste Runde des ganzen Rennens mit 1:56 Minuten. Von zehn zu zehn Kilometer unterboten die beiden Mercedesfahrer die bestehenden Rekorde. Vorüber- gehend wurde Caracciola von Stancelin auf den dritten Platz verdrängt. Darunter litt aber dessen Wagen, und so mußte Stancelin bald wieder nachgeben. Einzel Fahrer kollidierten mit den Sandhaufensammlern der Strecke und beschädigten ihre Wagen. Auf der halben Distanz hatte Faagioli schon über eine Minute Vorsprung. In der 7. Runde wurde leider auch Caracciola aus dem Rennen geworfen. Ein Reifenbruch hatte die Hoffnungen auf einen deutschen Doppelsieg zunichtegemacht. Faagioli aber hielt durch und gewann das Rennen in neuer Rekordzeit. Sein Durchschnitt betrug 93,67 Stundenkilometer. Die deutsche Flaggie für seinen Lenker, flogen am Siegesmaste auf. Die Autorennzeit hatte mit dem Siege eines deutschen Wagens begonnen.

Deutsche Reiterfiese in Rizza.

Bei dem ausgezeichnet besetzten internationalen Mil- itärturnier in Rizza haben die deutschen Teil- nehmer ihre ersten Siege gegen schwerere Konkurrenz davon- getragen. Nachdem sie an den ersten beiden Tagen schon meh- rere gute Plätze belegt hatten, konnten sie am dritten Turniertag den Preis der Schweizerischen Kavallerie gewinnen. Der 700 Meter lange Kurs war mit zwölf Hindernissen besetzt. Die Hindernisse von 89 Sekunden für den Kurs erreichten nur „Meria“ unter St. Vucerna Rarrus (Portugal) und unser „Claf“ unter Oblt. Kurt Haffe. Beide Pferde bestanden auch das Stechen über erhöhte Hindernisse fehlerlos; da „Claf“ aber eine um 4,4 Sekunden bessere Zeit erzielte, errang er den Sieg und damit den Preis der Schweizerischen Kavallerie. Einen noch größeren Triumph erzielten die deutschen Offiziere am Donnerstag im Preis der Herzogin von Aosta. Hier hatte jeder Reiter zwei Pferde hintereinander über den 700 Meter langen, mit 15 Hindernissen besetzten Kurs zu bringen. Die Fahrer wurden zusammengefaßt. Mitt. Womm mit „Blanca“ und „Baccara“ blieb hier in Front und legte vor Oblt. Brandt mit „Baroch“ und „Remo“, während Oblt. R. Hoffe Bierter und Oblt. Schidam Achter wurden.

Lohmann siegte auf der Berliner Olympiabahn.

Die Eröffnungsrennen der Berliner Olympiabahn nach zweijähriger Pause hatten einen großen Erfolg aufzu- weisen. Radezy 9000 Zuschauer wohnten den Dauerrennen bei, die gleich zu Beginn eine große Begeisterung bekommen hatten. Auf dem Programm standen der Große und der Kleine Osterpreis für Dauerfahrer sowie Rittgatterrennen. Im Eröffnungs- preis gab es schon eine Überraschung, denn hier siegte der Hannoveraner Bihreöder über die 20 Kilometer vor dem Spanier Prieto, während Einzelmeister Müller vollkommen versagte. Auf die Publikumspitze kamen die vom Mannschaf- sport zum Steuerrad zurückgekehrten Lohmann und Schön. Die anderen beiden Reiter übertraten sich der Westdeutsche Loh- mann, der sich so mit einem Doppelsieg in Berlin auf- einbrachte. Im Kleinen Osterpreis über 30 Kilometer siegte er unangefochten vor Müller, Prieto, Bihreöder und Schön, im Großen Osterpreis über 50 Kilometer fährte, gab es zu- nächst schwere Kämpfe. Hier machte sich der harte Wiesbadener Schön bemerkbar, der aber schließlich einen Reifendefekt hatte und nachher nicht mehr in die Kämpfe eingreifen konnte. Sieger blieb Lohmann mit 300 Meter Vorsprung vor dem recht gut fahrenden Spanier Prieto, Bihreöder, Müller und Schön. Beide Rittgatterrennen sicherte sich der Berliner Amateur Rins- bürger.

Drei Gaumeister beim Berliner Osterturnier.

Der Berliner Fußballverein Minerva 93 ver- anstaltete ein ausgezeichnet besetztes Oster-Fußball- turnier. Nicht weniger als drei der neuen Gaumeister nahmen daran teil: Ruker dem Veranfaller der Brandenburg- meister Hertha-BSC., der Bayernmeister Spiel-

vereinigung Fürth und der Meister vom Nieder- rhein VfL. Venrath. Schon der erste Tag brachte 15 000 Zuschauer auf die Beine. Hier war besonders das Spiel Venrath gegen Hertha eine sportliche Delikatesse. Die Rhein- länder waren spielerisch überlegen und gewannen schließlich mit 3:1 (1:0) Tore. Minerva dagegen hatte keine Aus- sichten gegen die starken Bayern aus Fürth und mußte sich nach mattem Kampf mit 3:0 (2:0) geschlagen begeben. Am zweiten Tage kamen zwar nur 10 000 Zuschauer, aber auch die Qualität der Spiele war gegen den Vortag beträchtlich ge- sunken. Die beiden auswärtigen Mannschaften zeigten sich reichlich abgeschwächt und verloren überraschend ihre Spiele. Minerva legte über Venrath mit 4:2 (2:2) Toren. Das Spiel Hertha-BSC. gegen Spvg. Nürnberg konnte nicht be- rieben werden. Die Berliner waren merklich frischer als ihre Gegner und siegten in dem wenig schönen Kampf, der nicht weniger als drei Elf-Meier-Pässe brachte, mit 6:2, nachdem sie zur Pause schon 2:0 geführt hatten. Das Turnier hat damit seinen Sieger gefunden, da jede Mannschaft einen Sieg erlitten hat.

Von den zahlreichen anderen Osterfesten im Reich und im Ausland sind folgende Ergebnisse noch bemerkenswert: In Saarbrücken: Polizei-Chemnitz gegen VfL-Saarbrücken 3:3 (2:1); in Antwerpen: Rön gegen Antwerpen 2:3 (0:2); London gegen Antwerpen 3:0 (2:0); in Budapest: Bayern- München gegen Ungaria 1:4 (1:2); in Dresden: Freiburger SG. gegen Duis Wuis 1:1; in Bremen: VfL-Nürnberg gegen Bremer-Bremen 2:1 (0:1); in Düsseldorf: Turu-Düsseldorf gegen „Schwalben“ (Holland) 8:1 (2:0); in Berlin: Sperber-Ham- burg gegen Reigenfer 1900 2:1 (0:1), VfL-Stettin gegen Union-OB. 12:0 (3:0), Germania 88 gegen Spvg-Dresden 4:1 (2:0).

Weitere Ergebnisse: Majovia-Pud gegen Victoria 89- Berlin 0:3; Viktoria 1910-Köln gegen Borussia-Nürn- berger 0:6; Gedania-Danzig gegen Viktoria 89-Berlin 2:2; Radeburger SB. gegen Borussia-Nürnberg 0:4; Gubertus- Goldberg gegen Polizei-Berlin 2:1; Hertha-Chemie gegen Polizei-Berlin 0:6; FC. N-Holl gegen Fortuna-Leipzig 2:5; Amicitia-Holl gegen Duis Wuis-Dresden 0:0; Spvg. Neudorf gegen Fortuna-Düsseldorf 1:4; Preußen-Hindenburg gegen Blauweiß-Berlin 0:3; Spvg. Radeburg gegen Blau- weiß-Berlin 5:1; Borussia-Kaiserslautern gegen Polizei- Danzig 7:0; Spvg. Töbelen gegen Tennis Borussia-Berlin 1:3; Turu-Leipzig gegen FC. Schalke 04 2:1 (1:1); Spvg. Planitz gegen Eintracht-Frankfurt a. M. 3:1; VfL-Weiden 08 gegen VfL-Borussia-Berlin 2:1; VfL-Bitterfeld gegen Offen- bacher Kickers 0:4; Eintracht-Altenburg gegen Offenbacher Kickers 1:3; FC. Erfurt gegen FC. Waldhof 2:2; Viktoria 96 gegen Eintracht-Bitterfeld 2:1; Viktoria 96 gegen Eintracht-Frankfurt a. M. 3:1; Spvg. Steinach gegen Eintracht-Frankfurt 1:4; Wader-Gera gegen Offenbacher Kickers 2:4; Viktoria-Hamburg gegen Borussia-Worms 1:2; Altona 93 gegen Wader-Halle 4:1; Bom- burger SB. gegen FC. Haarlem (Holland) 2:6; Eintracht gegen 1. FC. Nürnberg 1:3; Spvg. Hannover gegen VfL- Köln 4:0; Bremer SB. gegen Spvg. Guntrop 2:3; Arminia-Hannover gegen Holstein-Kiel 2:6; Eintracht-Brannschweig gegen Holstein-Kiel 2:4; Preußen-Münster gegen VfL. 08-Duisburg 1:1; VfL. Weidert a. a. s. t. Spiel (Gr. V.); VfL. Mannheim gegen Phönix-Ludwigshafen 0:5; VfL. Saarbrücken gegen Polizei-Chemnitz 3:3; Spvg. Zittigart gegen Wader-München 1:5; Phönix-Karlsruhe gegen Borussia-Köln 8:1; Würzburger Kickers gegen Spvg. Gf. Linen 5:3.

Berlins bester Torwart, Karl Nieß, gestorben. Der repräsentative Berliner Fußballtorwart, der Spanbauer Karl Nieß, ist einer Schlagrippe erlegen. Er hatte sich bei dem Spiel der Berliner Gaumeisterschaft in Saarbrücken, das bei stürmischen Regen ausgetragen worden war, diese Kran- keit zugezogen. An den Folgen ist der ausgezeichnete Sportmann jetzt gestorben. Er hat im ganzen 24mal für Berlin im Tor gehalten und hatte Aussicht, auch in der Nationalmannschaft zu spielen. Am 4. Mai wäre er 24 Jahre alt geworden.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 24. April.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5. 5:50: Mitteilungen für den Bauer. * 6:00: Aus Berlin: Rundfunknachricht. * 6:15: Schallplattenkonzert. * 6:35: Aus Königsberg: Morgenkonzert. Musik der NSDAP. * 8:00: Aus Berlin: Rundfunknachricht. * 8:20: Morgenmusik auf Schall- platten. * 9:00: Sendepause. * 10:00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10:15: Sendepause. * 11:00: Verbandsnachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11:30: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Erfurt: Musik für die Arbeitspause. * 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13:10: Kirchliche Musik (III) (Schallplatten). * 14:00: Zeit, Nachrichten und Parie. * 14:10: Aus Erfurt: Musik auf der Wette-Orgel. * 14:40: Sendepause. * 15:00: Für die Jugend: 1. Liedert aus allen Gauen, 2. Witz- ihr schon? * 15:40: Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Amazonen- hörfolge von Noddy Nylman. * 16:30: Am Tag der Acker- Weisheit. * 16:50: Zeit, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten. * 17:00: Vom Hundertsten ins Tausendte. * 18:20: Der Feiertag- sendet: Sozialismus der Tat. * 18:40: Wenzel Hipler und Friedrich Reigand, die Staatsmänner des Bauernbundes. * 19:00: Das Hundertste Spiel zum Feiertag. * 19:00: Nach- richten. * 20:10: Aus Köln: Reichsplanung: Stunde der jungen Nation. Anbeten um Friedrich. * 20:45: Einführung zu nachstehender Sendung. * 20:55 bis 0:45: Aus Mailand (Über- tragung aus der Mailänder Scala): Nida. Oper von Giuseppe Verdi.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6:00: Guten Morgen. Heber Höder! Glöckenspiel, Tages- spruch. Choral: Ein feste Burg. * 6:05: Alles antreten zur Rundfunkmusik! * 6:30: Fröhliches Schallplattenkonzert mit Adolf Gondrel. * 8:00: Morgenständchen für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt. * 9:00: Sperrzeit. * 9:40: Rundfunknachricht. * 10:00: Neueste Nachrichten. * 10:15: Deut- sches Volkstum: Bauer, Dorf und Schule. Hörspiel von Otto Hennemann. * 10:45: Für die Grundschule: Der lustige Mail- Emmi Gobel und der Rinderchor. * 11:15: Deutscher Ge- witterbericht. * 11:30: Sendepause. * 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: So geht's leichter! — Anschließend: Wetter- bericht. * 12:00: Aus München: Mittagskonzert. * 12:30: Zeit- zeichen der Deutschen Seewarte. * 13:00: Glöckchen. * 13:15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. * 13:45: Neueste Nach- richten. * 14:00: Märkel — von zwei bis drei! * 14:55: Pro- gramminweise, Wetter- und Vorfendberichte. * 15:15: Rund- funksport: Drei Sad von Villen! Ein Raderspiel nach einem mittelalterlichen Wärd. Rundbearbeitung und Spielformung: Heinz Ohlendorf. * 15:40: Was das Jungvolk liebt! * 16:00: Aus Königsberg: Radmitsongkonzert. — In der Pause 17:00: Zum Internationalen Filmlongiert 1935. * 17:35: Männer- machen die Geschichte. Nord von Wartenburg. * 18:00: Lu- wig Spöhr: Gefangene. Violine: Georg Amiech. * 18:30: Sportfunk. * 18:45: Wer ist wer? — Was ist was? * 18:55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht. * 19:00: Was liegt im Feiertag! Trodem lebt er immer weiter — unser alter Otto Reuter. Bessere Erinnerungen zum 65. Geburtstag des großen Humoristen. * 20:00: Kernspruch. — Anschließend: Rundfunknachrichten des Deutschen Volkes. * 20:15: Reichs- sendung aus Köln: Stunde der jungen Nation: Im Hofen um Friedrich. * 20:45: Aus München: Kleines Abendkonzert. * 22:00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. * 22:45: Deutscher Wetterbericht. * 23:00 bis 24:00: Stimulische Klänge (Schallplatten).